

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Postgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seufzigstraße 30, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeitspalte 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nrn. 33

Stuttgart, den 18. August 1900

16. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Setzt eine Maximalarbeitszeit fest!

Unsere Bewegung.

Es wird lebhaft aller Orten! Neben Leipzig und Berlin steht nunmehr, als dritte größte Stadt des Buchhandels, Stuttgart inmitten der Bewegung. Auch in den kleineren Städten beginnt wieder regeres Leben; die thüringischen Zahlstellen haben kürzlich auf einer Zusammenkunft über die Festsetzung eines Minimallohnes herathen, in Straßburg stellt man in einigen Werkstuben ebenfalls Lohnforderungen, Karlsruhe wird die Meister eventuell nachdrücklich darauf aufmerksam machen müssen, daß die im vergangenen Jahre errungenen Vereinbarungen auch noch jetzt für sie Verbindlichkeit haben; in vielen anderen Städten sind Bewegungen geplant.

Es wird aber auch notwendig, daß unsere Prinzipale ihr Stillschweigen brechen, daß sie Farbe bekennen, wir müssen wissen, ob der neugegründete Verband der Buchbinderbesitzer gewillt ist, eine Tarifgemeinschaft mit uns zu vereinbaren, ob die Organisation unserer Arbeitgeber so gestaltet ist, daß sie als die Vertreterin der Buchbinderbesitzer Deutschlands gelten kann und somit bei Abmachungen beiderseits, der Gehilfen mit den Prinzipalen, auch für die Innehaltung der Beschlüsse uns eine gewisse Garantie geboten ist, d. h. in welcher Anzahl die Buchbinderbesitzer Deutschlands dem neugegründeten Verbands angehören.

Um aus all diesen Zweifeln und unsicheren Verhältnissen herauszukommen, hat der Verbandsvorstand die Initiative ergriffen.

Der Verbandsvorstand hat vor Kurzem an

Wilhelm Liebknecht †.

Bevor unsere Zeitung in die Hände der Kollegen gelangt, ist bereits bis in die entferntesten Winkel aller Kulturländer die tieferschütternde Trauertunde gelangt, daß der Besten Einer: Wilhelm Liebknecht nicht mehr unter den Lebenden weil.

Einen Lebenslauf seines vielbewegten, thatenreichen Lebens zu geben, seine politische Thätigkeit und seine schriftstellerische Bedeutung zu schildern, kann nicht die Aufgabe eines Gewerkschaftsblattes sein, auch nicht sein Wirken für die internationale Verbrüderung der arbeitenden Klasse, die sich gerade in ihm personifizierte; ihm, dem sprachengewandten Redner, war es eine Leichtigkeit, mit den Vertretern mehrerer anderer Nationen in schriftlichen, aber auch sprachlichen Verkehr zu treten, wodurch gerade seine Anwesenheit auf den internationalen Kongressen von großer Bedeutung war; er war der beliebteste und angesehenste Vertreter des deutschen Proletariats im Ausland. Ein internationaler Kongress ohne Wilhelm Liebknecht war schier undenkbar!

Alles dieses haben in den letzten Tagen die Tageszeitungen gebührend beachtet.

Aber auch die Gewerkschaften speziell haben angenehme Erinnerungen von ihm und soweit es seine Zeit erlaubte, thatkräftige Unterstützung durch ihn erhalten. Zwar war er selten für Referate der Gewerkschaftsversammlungen zu haben und aus sehr erklärlichen Gründen, konnte er doch den vielfach an ihn gestellten Anforderungen, Vorträge in den politischen Versammlungen zu halten, nicht einmal nachkommen, so mußten die Gewerkschaften zurückstehen. Dadurch hatte sich eine Zeit lang die Meinung gebildet, er — und auch andere Führer der Partei seien keine Befürworter der Gewerkschaftsbewegung.

den Vorstand des Verbandes der Buchbindereibesitzer ein Schreiben gerichtet, ob derselbe geneigt wäre, gemeinschaftlich mit den Gehilfen Tarifvereinbarungen, gültig für ganz Deutschland, zu schaffen und zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft von Vertretern beider Organisationen etwa Anfang September vielleicht nach Leipzig einzuberufen.

Die Antwort steht noch aus, wird aber, sobald sie erfolgt ist, den Kollegen bekannt gegeben.

Indessen hat in Stuttgart die Bewegung feste Formen angenommen. Stuttgart hatte bekanntlich schon ein kleines Vorpostengefecht zu bestehen, indem die Arbeitgeber den Kollegen und Kolleginnen eine neue Arbeitsordnung vorgelegt hatten, deren Einführung wesentliche Verschlechterungen gegenüber der alten bedeutete. Dieser Plan wurde jedoch durch das mannhafte Eintreten der Kollegen vereitelt; die Lohnkommission der Gehilfen setzt jetzt mit Vertretern der Prinzipale eine neue Arbeitsordnung fest. Nun aber ist in Stuttgart auch die Festsetzung eines Lohnsatzes erfolgt. Die Arbeiterinnen nehmen erfreulicher Weise regen Anteil an der Bewegung, soll doch auch diesmal in Stuttgart — was 1896 nicht geschehen ist — ein Minimallohn für Arbeiterinnen festgesetzt werden.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß schon im Jahre 1896 der Minimallohn für Stuttgart mit 17 Mk. zu niedrig gegriffen war, namentlich im Verhältnis zu Berlin, Hamburg und Leipzig, zumal die Lebensverhältnisse nicht billiger sind, wie in vorgenannten Städten. Man würde deshalb

gerne den gleichen Lohn wie Berlin fordern, aber der Sprung von 17 auf 24 Mk. ist ein zu großer und erscheint deshalb als zu gewagt, die Fabrikanten in Stuttgart sollen aber darauf hingewiesen werden, daß der Lohn von 21 Mk. als Minimum gilt und nicht, wie bisher der 17 Mk.-Lohn, meist als Maximallohn angesehen werden soll.

Auch ein einheitlicher Akkordtarif soll ausgearbeitet werden, um damit die verschiedene Entlohnung und die Unterbietung zu beseitigen. Die gemachten Vorschläge der Lohnkommission erhielten verschiedentlich Erhöhungen und Erweiterungen, so sollen Arbeiterinnen, die drei Jahre im Geschäft thätig sind, 18,50 Mk. erhalten, Ueberzeitarbeit soll nicht drei, sondern höchstens zwei Stunden täglich zulässig sein, mit Ausschluß von Montag und Samstag, und sollen dafür nicht 25 Prozent, sondern 33 1/3 Prozent gefordert werden, auch soll die Freigabe des 1. Mai verlangt werden. Die so abgeänderten nunmehr gestellten Forderungen haben folgenden Wortlaut:
Minimallohn für männliche Arbeiter 21 Mk. und für Spezialarbeiter: Presser, Beschneider, Schnittmacher, Marmorierer, Abpresser, Lintierer 24 Mk.
Minimallohn für Arbeiterinnen: Für ungeübte 10 Mk., für geübte 12 Mk., bei dreijähriger Thätigkeit im Geschäft 18,50 Mk., für Goldauftragerinnen und Maschinenarbeiterinnen 15 Mk.
10 Prozent Zuschlag für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die bereits den jetzt geforderten Minimallohn und darüber haben.

er: „Das allgemeine Wahlrecht ist der Hebel für die Emanzipation des Proletariats.“

Am 15. April 1899 hielt Wilhelm Liebknecht die Stiftungsfestrede in der Berliner Zahlstelle. Gerade seine angenehme, gleichsam unterhaltende, plaudernde Vortragsart machten ihn zum Festredner so geeignet; wer mühte nicht an seine meisterhafte Festrede zum Stiftungsfest des Krimmischauer Volksvereins vom Jahre 1871 denken, die später unter dem Titel: „Zu Trutz und Schutz“ in Broschürenform erschien! Auch in der Berliner Stiftungsfestrede wußte er die Festteilnehmer auf die hohen Aufgaben, die Jeder zu erfüllen hat: organisiert zu sein — inmitten der Festesfreude zu erinnern, seine Freude kundgebend darüber, daß auch wir es uns angelegen sein lassen, für die Emanzipation der Arbeiterinnen durch Zugehörigkeit zu unserer Organisation zu wirken.

Es haben auch die Berliner Kollegen mit Zustimmung des Verbandsvorstandes und somit im Namen des gesamten Verbandes dem hartgeprüften Kämpfer als Anerkennung für seine mühevollen, auch für uns nutzbringende Thätigkeit einen Kranz auf seinem Grabe niedergelegt. —

Wird von den offiziellen Berichterstattern bei dem Ableben von Fürsten gesagt: das ganze Volk ist in Trauer, so können wir mit Recht sagen: „Nicht nur das gesammte deutsche Volk, sondern das internationale trauert um seinen Wilhelm Liebknecht.“

Wäre unsere gewerkschaftliche Bewegung so weit gediehen, wie unsere politische, so wären wir ein gut Stück näher unserem Ziele; desgleichen, wäre in England die politische Bewegung so weit, wie die gewerkschaftliche, so könnten die Engländer im Handumdrehen die sozialistische Produktion übernehmen“. Besonders betonte

Ueberzeitarbeit darf mehr als zwei Stunden pro Tag nicht gefordert werden. Montags und Samstags wird nicht länger als neun Stunden gearbeitet.

Für Ueberzeitarbeit ist ein Zuschlag von 33 1/3 Prozent des Lohnes zu zahlen. Sollte Montags und Samstags ausnahmsweise über die Zeit gearbeitet werden, so ist ein Zuschlag von 50 Prozent zu zahlen. Das Letztere gilt auch bei Sonntagsarbeit.

Bei Ueberzeitarbeit muß Gelegenheit zum Essen gegeben werden und ist bei mehr als einer Stunde bis zu zwei Stunden eine Pause von 15 Minuten zu gewähren. Diese Pause wird in die Arbeitszeit eingerechnet.

Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage.

Freigabe des 1. Mai.

Die Arbeiterinnen und der wirtschaftliche Niedergang.

Eine Begleiterscheinung der für den Kapitalismus so überaus profitablen, für die Arbeiterklasse ausbeuterischen wirtschaftlichen Prosperitätsperiode ist die ungesunde Steigerung der Frauenarbeit. Der wirtschaftliche „Aufschwung“ — eigentlich ein solcher bloß für den Kapitalismus — datiert etwa seit dem Jahre 1894 und zeigte seine volle Wirksamkeit vom Jahre 1895 ab. In dieser Zeit hat sich die Frauenarbeit in den Gewerbebetrieben unterstellten Betrieben wie folgt gesteigert. Es sind beschäftigt gewesen erwachsene Arbeiterinnen:

	in Fabriken	von 10—21 Jahren	über 21 Jahren
1895	30222	260303	403831
1896	32823	270266	429313
1897	35530	280682	452227
1898	36484	288553	475995

Es handelt sich bei dieser Zusammenstellung lediglich um die Arbeiterinnen in den Fabrikbetrieben; gänzlich unberücksichtigt sind geblieben das Handelsgewerbe, welches eine ganz enorme Steigerung der weiblichen Arbeitskräfte umfassen dürfte, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, die häuslichen Bediensteten, die Konfektion in der Hausindustrie, wie die Hausindustrie überhaupt, sowie die Betriebe der Landwirtschaft. Aber auch wenn man diese Erwerbszweige bei Seite läßt, ist die Steigerung noch immer groß genug, um zu zeigen, wie das Industriekapital sich auf die Ausbeutung der Frauenhand eingerichtet hat.

Es ist nun nicht nötig, an dieser Stelle noch ein Wort zu verlieren über die Frauenarbeit an und für

sich. Unseren Kollegen und Kolleginnen ist die Stellung des Verbandes bekannt. Wenn wir diese Frage hier ansprechen, so geschieht es, um die Kollegen und Kolleginnen von Neuem hinzuweisen auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiterinnen gerade in der gegenwärtigen Zeit die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Seit Langem sprechen viele Anzeichen dafür, daß nicht bloß der Höhepunkt der Prosperitätsperiode überschritten ist, sondern daß wir uns bereits unmittelbar vor dem Abstieg befinden. Wer die Entwicklung des Geld- und des Waarenmarktes aufmerksam und selbständig verfolgt, findet dafür bereits eine Menge von Belegen und die eine, von weiterster Ferne herkommende Erschütterung des Marktes durch den europäisch-chinesischen Krieg, der viel mehr das englische als das deutsche Kapital trifft, hat ja bei unseren heimischen Aktienbesitzern eine Angst erzeugt, die wie ein greller Blitz zeigte, daß die ganze herrliche Prosperitätsperiode zu gut zwei Dritteln schlechtweg auf Schwindelspekulation beruht. Daraus erklärt es sich auch, daß die Börsen- und Industriepresse alle sicheren Zeichen des kommenden Sturzes in einem Lügennebel von Verüßigungsgepfisteln unsichtbar zu machen sucht. Dadurch sucht sie dem Sinken der Börsenkurse entgegen zu arbeiten, was ihr jedoch, wie die Kursberichte zeigen, kaum noch möglich ist.

Wenn wir demnach vor dem sicheren Ende stehen, ist es unbedingt nothwendig, der gewerkschaftlichen Organisierung der Frauen die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Der Industriekapitalismus, der sich nach jeder Richtung hin überspekuliert hat, wird zunächst versuchen, sich dadurch zu halten, daß er die ganzen Folgen der Ueberspekulation auf die Arbeiter abwälzt. Der Zusammenbruch des Betriebs oder ein Stillstehen, der Verlust des Absatzgebietes oder der Prostrat des Unternehmers muß vermieden werden durch die Herabdrückung der Arbeitslöhne. So wird nicht bloß, wenn die Arbeiter nicht einig sind, das verloren gehen, was in der Prosperitätsperiode durch die Anstrengungen der Organisation erobert worden ist, sondern leicht können die Löhne auf einen weit niedrigeren Tiefstand herabgedrückt werden, als vor 1894.

Was in der damaligen Periode des schlechten Geschäftsganges die industrielle Reservearmee auf der Landstraße dem Industriekapitalismus war, das ist ihm heute die Frauenarbeit. Die vervollkommnete Maschinerie macht es heute bereits in vielen Fällen möglich, die billigere Frauenhand da zu verwenden, wo dies vor sechs oder acht Jahren noch gar nicht denkbar war. Wenn der Mann zu den gemindertem Arbeitslöhnen nicht arbeiten will oder kann, wird der Kapitalismus die halbe Million Fabrikarbeits-

rinnen vorrücken lassen und sie mittelst der Hungerpeitsche zwingen, dem männlichen Arbeiter das Stück Brot aus der Hand zu schlagen!

Deutschland macht, besonders in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, dieselbe Entwicklung durch, die England burdgemacht hat, und in der Wirtschaftsgeschichte Englands finden wir ein Beispiel dafür, wie die Unternehmer die Frau dazu benutzt haben, die Thätigkeit des männlichen Arbeiters völlig zu entwerthen. Diese Periode beobachteten wir in England im ersten Drittel des Jahrhunderts, auf dessen Scheide wir jetzt stehen, und damals war die Ausbeutung der Arbeiterin in England ja gerade das Signal für das kontinentale Unternehmertum, überall die Frauenarbeit einzuführen. Hätte nicht das Proletariat aller Länder, Allen voran das deutsche, mit Energie auf Schaffung einer Arbeiterschutzgesetzgebung hingearbeitet — wer kann wissen, auf welcher Stufe des Verfalles sich heute bereits die Arbeiterklasse befände.

Daß das Unternehmertum die Absicht hat, die Frauenarbeit noch einmal in einem großen Treffen gegen den männlichen Arbeiter auszuspielen, zeigt ja auch schon die ganze Art, wie es sich gegen jede im Interesse der Frau als Mutter und Erzieherin zu wünschende Einschränkung der Frauenthätigkeit sträubt. Das Reichsamt des Innern hat bekanntlich bereits vor längerer Zeit die Gewerbeinspektoren mit Erhebungen über die Einschränkung der Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken betraut. Diese Erhebungen sind jetzt abgeschlossen. Ueberall hat sich das Unternehmertum mit Wort und That gegen jeden Eingriff in die Frauenausbeutungsfreiheit geträubt, Allen voran natürlich die sächsischen Unternehmer. Die Spinner des Zittauer Bezirkes erklärten, daß die Spinnerei durch eine Einschränkung der Beschäftigung verheiratheter Frauen „geradezu ruiniert“ werden würde. In jedem Falle würde durch die Einschränkung der Frauenarbeit eine „beträchtliche Erhöhung der Herstellungskosten der Fabrikate eintreten und dadurch der Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz erschwert werden“, ein neuer Beweis dafür, daß unsere Industrie vielfach bloß Hungerindustrie ist. So wurden eine Menge von Einwänden gefunden, um jede Beschränkung der Ausbeutungsfreiheit der Frau zu verhindern. Was schließlich das Reichsamt des Innern zum Schutze der verheiratheten Arbeiterinnen vorschlagen wird, bleibt, angesichts der feindseligen Haltung des Unternehmertums, noch völlig in Dunkel gehüllt. Es will sich seine billige Arbeitskraft nicht rauben lassen.

Angesichts dessen ist die vermehrte Organisationsfähigkeit unter den Frauen für uns eine Nothwendigkeit. Die Arbeiterinnen müssen organisiert und aufgeklärt werden, damit sie sich nicht in der kommenden Zeit des wirtschaftlichen Niederganges

In der Schluchtmühle.

Novelle von Wih. Jensen.
(Schluß.)

Von Manchem abgehalten, war ich erst spät in dem Jahre auf's Land hinausgekommen. Alles stand schon in hochsommerlicher Pracht; nach der Enghuis, dem Zwang und schweren Luftdruck in der großen Steingrube der Stadt überkam's mich aus der Weite, der Freiheit, dem blühenden Leben ringsum wie mit einem Hauch. Am ersten Morgen suchte ich meinen Lieblingswald auf, in dem der Gegensatz zu den lärmerfüllten Straßen mich am köstlichsten empfing. Feierlich, wie Säulen, standen die hohen grauen Stämme, schweigend, nur aus ihren Laubbächern klangen fröhliche Vogelstimmen herab und ab und zu von Weitem her das Klöpfen eines Spechtes, tauschend, als hämmere ein Schreiner Nägel in eine Bretterlade. Aber dann scholl einmal noch ein Ton, nicht aus der Höhe, sondern unten den Boden erschütternd, der eines schweren, über Holzwurzeln dumpf dröhnenden Fußtrittes. Er kam mir entgegen, doch nicht auf meinem Weg; nebenan lief diesem in kurzer Entfernung ein Stückchen Land ein anderer parallel, Unterholz bildet zwischen Weiden eine grüne Scheideband, aber eine Öffnung in ihr ließ mich die braune Farbe eines langen Bartes wahrnehmen, der nur dem Schluchtmüller gehören konnte. Vernunftlich machte er einen Frühgang im Wald, sich für seine Säge nach Stämmen umzuschauen, und nun erkannte ich ihn durch eine andere Puschlichte deutlich, vorgeblich den Kopf schritt er an mir vorbei. So rief ich hinüber: „Guten Morgen, Luffenberg! Geht's gut?“ Er hörte es, denn sein Kopf drehte sich, und seine blauen Augen sahen mir grad in's Ge-

sicht. Doch so, als ob sie mich nicht sähen, und sein Mund antwortete nichts; nur eine Sekunde lang hatte sein Fuß angehalten, sekte sich gleichmäßig wieder vor, und dumpf dröhnte der hohle Boden unter dem schweren Tritt der mächtigen Gestalt weiter. Ich kimmerte mich nicht um seine Unart; er hatte seine Schrankenstunde und that, als ob er mich nicht erkannt habe. Dann mußte man ihn gehen lassen; er war ein bedachtamer Gewerbsmann, wahrscheinlich steckten seine Bäume ihm im Kopf.

Ein erster Tag auf dem Lande, wundervoll erquickend und ermbend zugleich! Nach dem Mittag schloffen mir die Augen Schlaf und Traum, in dem ich unablässig das Rufen, Fragen und Antworten von Finken um mich hörte. Sie waren kein Einbildungserzeugniß, schmetterten wirklich draußen in den Dösbäumen vor meiner offenen Balkontür.

So dachte ich am Abend nicht an Müdigkeit und Schlaf, sah den halbvollen Mond über die Berge kommen, einige Stunden lang die Erde beglänzen und nach kurzen Verweilen, seinen silbernen Schein allmählig zu rothem umwandelnd, im Westen wieder zum Himmelsrand niedersteigen. Doch mit seinem Weggang ward's nicht dunkel. Wie glitzerten die Sterne tausendfach über in Myriaden aus der fremden, weiten Ferne herunter! So hell, daß ich deutlich auf wohl tausend Schritte hinüber die weiße Friedhofsmauer und hinter ihr die Steine und Kreuze unterscheid. Von drunten zwischen den schwarzen Lannenschattenriffen heraufscholl das Rauschen des vom Wehr fallenden Flusses, kein Hauch regte die warme Luft. So still war's, daß ich die Thurmruhr wie aus nächster Nachbarschaft Mitternacht schlagen hörte; als sie verhallte, kam ein Ton von einem der Dösbäume her. Ein Fink hub im Traume

an, seine Weise zu singen, es klang wie: „Stehst du denn nicht —“. Aber damit brach's ab, er verflummte und schlief weiter. Wie schön war die Welt und auf ihr zu atmen.

Und wie schön wieder, als die Sonne, funkelnd im Osten heraufsteigend, die Welt mit ihrem Gold überschüttete! Noch früh war's, wie ich in den Garten hinausstrat, doch eine alte Nachbarsrau war noch zeitiger aufgestanden, kehrte schon mit einem Futterbündel für ihre Ziege nach Hause. Ich hatte sie noch nicht gesehen und begrüßte sie bei ihrem Vorübergehen an meiner Pforte; sie stützte ihre Last auf den Gemäuerwand ab, blieb stehen und erwiderte meinen Gruß. Hintendrein sagte sie in ihrer Mundart:

„Heut' Nacht ist auch die Nanni in der Schluchtmühle gestorben, grab' um Mitternacht ist's gewesen. Das konnte ja auch nicht anders sein. Ihre Mutter hatte die Krankheit schon ebenso, und der Doktor glaubte nicht, daß sie bis zum Sommer käme. Ihr Vater wußt's auch schon lange, wenn er's auch Keinem sagte, denn er hat selber die Bretter zu ihrem Sarg geschmitten, daran durfte kein anderer mit der Hand rühren. Und sie wußt's wohl auch ebenso, aber miteinander thaten sie immer bis zuletzt, als wär's gar nichts, und machten Spaß zusammen. Denn die Weiden haben ja immer Jeder nur an den Anderen gedacht, daß Der's nicht merken sollt', wie's ihm zu Muth wär'. Gott hab' sie selig, das wird er ja auch, und ganz ruhig ist sie eingeschlafen, hat keinen Athem mehr geholt. Was in der letzten Stunde ist es wunderbar gewesen, denn sie war doch noch so ein junges Ding, die nicht an solche Sachen gedacht hat. Aber da hat sie ein paarmal gefragt: „Wo ist denn der Bräutigam?“ und darnach hat

als billige und willige Arbeitskraft gegenüber dem männlichen Arbeiter, seitens des Unternehmertums ausbeuten lassen. Mit dem Mann gemeinsam kämpfen, seine Forderungen unterstützen, das ist das beste Mittel, den Unternehmer zu hindern, die Folgen der Ueberspekulation auf die Schultern der Arbeiterklasse abzuwälzen. X. V. Z.

Aus Thüringen.

Es war eine stattliche Anzahl von Kollegen und Kolleginnen, die aus Altenburg, Eisenberg, Jena, Saalfeld und Zeitz am 22. Juli zusammen kamen, um (neben der Geselligkeit) über die Förderung ihrer Berufsinteressen zu beraten. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich einige Geraer Kollegen eingefunden, welche die Ankommenden sofort in die Vergolderschule von Hüttig geleiteten. Nach eingehender Besichtigung der daselbst ausgestellten Arbeiten, von denen einige das Prädikat vorzüglich verdienen, wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach der prächtig gelegenen Osterburg, von da ins Geraer Vereinsstotal „Zu den drei Lilien“ unternommen. Nach kurzer Beglückung durch Kollegen Winberg wurde in die Besprechung über Minimallohn und Tarif eingetreten.

Das Ergebnis der recht regen und lebhaften Debatte war die Verpflichtung aller Thüringer Zahlstellen, in möglichster Kürze in allen in Betracht kommenden Orten auf Einführung eines Minimallohnes hinzuwirken. Die Höhe desselben ist nach den örtlichen Verhältnissen festzusetzen.

Mißbilligung fand das Verhalten des Verbandsvorstandes, der trotz dem auf dem Berliner Verbandstag dem Kollegen Winberg gegebenen Versprechen es nicht für nötig gehalten hat, Thüringen als Gau für sich zu erklären.*

Von Interesse waren ferner die Berichte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Zahlstellen; eine wesentliche Besserung konnte in den meisten Orten seit dem letzten Bezirkstag nicht konstatiert werden. Mehrfach geklagt wurde, daß in Betreff Agitation sehr wenig getan wurde. Durch einen tüchtigen Gauvorstand glaubt man ein lebhafteres Tempo in die Bewegung zu bringen, auch wurde die baldige Einberufung eines Thüringer Gaustags für nötig erachtet.

Die vom besten Geiste beseelten Verhandlungen wurden um 1 Uhr mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen.

Nach gemeinsamer Tafel wurde in dem schattigen Martinsgrund gelunzwandelt; es ist dies ein herrliches Fleckchen Erde, der beliebteste Ausflugsort aller Geraer. Auch dem Geraer Vogelschießen statteten die meisten

* Dem Wunsche ist entsprochen, die Gaueinteilung wird demnächst bekannt gegeben. D. K.

fie gesagt: „Siehst du nicht, er sitzt ja da“, und hat sich noch einmal aufgerichtet und neben ihr Bett gefehnt, dann ist es bald mit ihr zu Ende gegangen. Sie hat's nun ja gut und besser, als wenn sie einen Bräutigam getriegt und sich verheiratet hätte. Wenn der Mann auch ordentlich ist und die Kinder gut thun, ist es auf der Welt ja doch bloß Plage und Noth und thut Eine klug daran, wenn sie die Augen bald zuzumacht und sich da hinter der Mauer ruhig zu schlafen legt. Heut' nach Freierabend ist die Leich' in der Mühle, da kommen sie Alle zur Trauerwehr, und gehn' S als Nachbar wohl auch hin, das ist ja doch die Schuldbigkeit. W'hit' Ihne Gott, Herr, meine Geiß wartet auf's Futter; so lang' als Ein's lebt, muß es zu Essen haben. Du mein Gott, ja, Hunger und Elend ist auf der Welt.“

Die Alte lud ihr Bündel wieder auf den krummen Rücken und tappte weiter. Sie hatte Recht, für sie war das Leben freudlose Mühsal. Nicht an ihrer Armuth und Unbildung lag's, aber ihr waren keine Augen geworden, die Schönheit der Welt zu sehen.

Was sie mir berichtet, ließ mich Manches verstehen, und mir kam's auch, das junge Ding, das da unten tobt lag, habe wohl solche Augen gehabt. Wie ich die Glocke Mitternacht schlagen gehört, hatte sie ihren letzten Athemzug gethan. Eine Feldblume, die unter der Senfe gefallen, wie sie eben ihren Kelch der schönen Sonne aufgeschlossen. Nun galt es gleich, ob sie ihre Blüthezeit vollendet, und sie hatte es gut, wie die Bäuerin gesagt, Sturm und Hagelschlag konnten ihr nichts mehr anhaben.

Als die Abendstunden lang zu werden anfiengen, kam es rumbum von den benachbarten kleinen Dörfern und Einzelgehöften her durch die Felber gegangen, Alte und Junge, die Burtschen und die Mädchen. Alle nahmen

Theilnehmer noch einen Besuch ab, um dann mit den letzten Zügen wieder nach Hause zu fahren, mit dem Bewußtsein, ein paar fröhliche und anregende Stunden im Kreise gleichgestimmter Kollegen in Klein-Leipzig verlebt zu haben. L.ien-Jena.

Aus England.

Stizze aus dem Londoner Versammlungsleben.

Es ist wohl das Interessanteste für einen Deutschen, welcher daran gewöhnt ist, unter strenger Aufsicht bewaffneter Polizeibeamten und nur in geschlossenen Räumen reden zu dürfen, das Versammlungsleben und die Agitationsmethode hier in London zu studiren. Die Policemen haben nur die Aufgabe, die betreffenden Veranstaltungsorte sowie Teilnehmer vor etwaigen Unthätigkeiten von Hitzköpfen zu bewahren und die Meetings selbst vor Ruhestörern zu beschützen.

Es ist in den letzten Monaten bei Protestversammlungen gegen den Burenkrieg öfters zu Störungen und Schlägereien gekommen, doch hatte ich den Eindruck, als ob dieselben meist von bezahlten Elementen provoziert wurden. Mödann haben sich natürlich in den meisten Fällen jüngere Leute, als fanatische, unwillkürliche Vollblutpatrioten gezeigt, indem sie sich mit hinreißenden Lieben und mitgeschrien, geheult, geworfen und sogar geschlagen haben. Jedoch muß man es zur Ehre der Engländer anerkennen, daß sie gegen Andersdenkende und Andersgläubige sehr tolerant sind und Jedem die Redefreiheit lassen.

Um sich davon zu überzeugen braucht man nur des Wochentags Abends und Sonntags den ganzen Tag in einen der vielen Parks zu gehen, wo Dutzende der verschiedenartigsten Meetings in friedfertiger Weise abgehalten werden. Ich will hierbei gleich bemerken, daß man hier keine polizeiliche Kirchengemeinde kennt, sondern daß ebenso, wie sich die Gläubigen in der Kirche zur Andacht versammeln, so thun es auch die Ungläubigen oder Ungläubigen in den Parks oder auf Straßenplätzen und an Straßenecken, sie versammeln sich dort zur Agitation für ihre verschiedenen Ideen und Meinungen oder predigen die verschiedenen Evangelien.

Als Hauptversammlungsort zählt namentlich der große Hydepark.

Kommt man von der Oxfordstreet durch Marble Arch (Marmorthorbogen) in denselben, so sieht man dort verschiedene Gruppen in kleiner oder größerer Anzahl. Dort scharft sich eine Gruppe um eine Fahne mit Palmen und Bibelsprüchen, es sind dies die christlichen Jünglingsvereine, nicht weit davon steht ein Freidenker inmitten einer anderen Gruppe und spricht gegen den Gottesglauben und das Wiedersehen nach dem Tode. Weiterhin steht ein Apostel der Mäßigkeitsvereine und predigt gegen die unheilvolle Wirkung des Alkohols, ein anderer wieder gegen den Tabakgenuß. Ebenfalls

dieselbe Richtung zur Schlucht hinunter, und auch ich ging dorthin.

Das Rad der Sägenmühle stand, die Thüre des Hauses stand weit geöffnet, auch eine andere, die gleich rechts vom Flure in eine geräumige Stube führte. Aus dieser fiel in den noch hellen Tag ein sonderbarer Schein heraus und ebenso hauchte mich daraus ein starker, herb-würziger Duft an, wie am Mittag in einem heiß-durchsonnten Nadelwald. Die Wände des Gemaches waren rumbum mit ganz frischen Tannenzweigen überkleidet, davor hob sich an der Längsseite von einer Erhöhung das Bett der Todten auf, am Kopf- und Fußende von je acht brennenden Kerzen in hohen Holzleuchtern überlagt; die Lebensjahre der Verstorbenen waren es, die noch einmal um sie flimmerten. Wie aus weißem Marmor gebildet und wie schlafend lag ihr schönes Kindergesicht auf dem Kissen, zwischen den schmächtligen, über der Brust zusammengelegten Händen sah eine halb-weiße, braune Akelei-Näse hervor. Auf die schlich sich durchs Fenster ein dünner Streifen der untergehenden Sonne herein, als reichte sie einen schmalen Goldreif um die reglosen Finger. Ein Bild, wie aus einem alten Märchen war's, als liege Schneewittchen dort.

Am Fußende des Bettes stand aufgerichtet die mächtige Gestalt des Schluchtmüllers. Alle, die zur Bezeugung ihrer Mittrauer gekommen waren, traten auf ihn zu und reichten ihm nach Brauch und Vorschrift stumm die Hand. Das war ihre Schuldbigkeit. Keiner aus dem Umkreis fehlte, das hätte ihm eine schwere Kränkung angethan. Und stumm nahm er eine Hand um die andere, es sah aus, als falle jede nach kurzem Anhalten aus der seinigen herunter. Ich wußte nicht, ob seine unbeweglich vor sich hinaussehenden Augen mich

sind dort Nedner der Sozialdemokraten, Anarchisten, Liberalen und Demokraten, jeder propagirt seine politischen Ansichten und sucht Anhänger zu werben. Außerdem sind dort vielleicht noch ein halbes Duzend der verschiedensten religiösen Sekten, welche sich an den Neben ihrer Prediger und am Singen geistlicher Lieder erbauen. Allen voran geht die „Heilsarmee“, welche stets eine Musikkapelle von 10 bis 12 Mann mit sich führt, und namentlich des Sonntags veranstaltet dieselbe Umzüge, wo die Musikkapelle bis auf 25 Mann verstärkt ist und zieht so abwechselnd mit Musik und Gesang durch die Straßen. Letztere entfalten eine kolossale Agitation mit einem Eifer, der nachahmenswerth wäre für manche große Sache.

Ein eigenartiger Typus ist ein älterer Mann, Namens Kaspar, der ein griechischer Jude sein soll, welcher auf eigene Faust und mit unermülicher Ausdauer jeden Tag in einem anderen Park der verschiedenen Stadttheile zieht, wo er seine Fahne aufrollt, um für eine, alle bestehenden Religionen einschließende gemeinsame Religion eintritt, um die Menschen auf diese Art glücklich zu machen.

Des Sonntags Abends besonders sieht man an sehr vielen Straßenecken die verschiedensten Missionsgesellschaften, welche dort mit einem Harmonium und anderen musikalischen Instrumenten, sowie transportablen Laternen stehen und mit großem Eifer ihr Evangelium predigen.

Selbstverständlich finden außer diesen noch unzählige Versammlungen in Räumen statt, namentlich die der Gewerkschaften. Alle diese Meetings nun werden höchst selten, man kann sagen niemals gehört und steht es Jedem frei, denselben zuzuhören, oder andernfalls geht man vorbei und kümmert sich gar nicht darum.

Auch kennt man es nicht, daß Soldaten, Frauen oder junge Personen an politischen Versammlungen nicht theilnehmen dürfen, sondern es bleibt Jedem überlassen, wo er hingehen und was er hören will.

Zu allen diesen Veranstaltungen ist keine besondere Erlaubniß nötig und steht es Jedem frei, zu sprechen, wo und wann er will, so daß man es öfter beobachtet kann, daß ein Nedner sich an einer beliebigen Straßenecke hinstellt und seinen Vortrag beginnt, wobei es natürlich vorkommt, daß er nach kurzer Zeit wieder aufhört, da keiner der Vorübergehenden stehen bleibt und zuhört.

Für die großen Demonstrationen und Prozessionen ist es freilich nötig, daß dieselben angemeldet werden und sendet alsdann die Polizeibehörde die erforderliche Anzahl Policemen, welche den Zug begleiten, um Platz dafür zu machen und den Verkehr zu regeln.

Es ist auch bisher durch diese Versammlungs- und Redefreiheit noch keine große Gefahr für den Staat und die öffentliche Sicherheit entstanden, wie es in manchen Ländern befürchtet wird, wo jedes Wort überwacht und genau protokolliert wird und das Neben unter

wahrgenommen, aber, obwohl gegen meinen Willen, fühlte ich als Unwesender die Pflicht, auch dem Brauche nachzukommen und ließ mich mit gegen ihn vorbewegen. Doch ehe ich an die Reihe gelangte, war die Stelle, wo er gestanden, plötzlich leer geworden; während mein Blick auf der Todten verweilt hatte, mußte er sich unvermerkt durch eine Thüre hinter ihm wegbegeben haben.

Einer Befreiung gleich empfand ich's, von der Pflicht entbunden zu sein, ihm vor den Anderen meine Theilnahme auszudrücken; mich zurückwendend, verließ ich unbeachtet das dichte Gebränge, mich nicht mehr zwischen diesem zu befinden, wenn er wieder zurückkehrte. Draußen wollte ich den Weg nach meinem Hause einschlagen, doch unwillkürlich zog die feierliche Schönheit des Abends mir den Fuß weiter in die stille Schlucht hinein. Die Sonne war aus ihr weggeschwunden, es begann leise zu dämmern; nur das hurtige Wasser plätscherte und plauderte neben mir, sonst schwieg Alles.

Da traf, wie ich einen Buschvorsprung umgeb, mein Blick auf eine Menschengestalt, die über das Geländer eines Steges gebückt stand. Es war der Schluchtmüller, und wie mit einer Freude rührte mich's an, daß ich ihn hier allein fand, ihm die Hand reichen zu können. In dem Klopfen meines Herzens fühlte ich, er habe darin wie ein Freund einen Platz in Besitz genommen; so ging ich auf ihn zu. Er blickte auf das unter ihn schnellende Wasser nieder, dann hob er den Kopf und sein Gesicht hielt sich mir entgegengewandt. Doch mit leeren, todten Augen, gleich denen eines Kindes; mir stockte plötzlich zugleich der Fuß und der Herzschlag. Ich fürchtete mich vor dem wortlosen Munde des Hünen und kehrte um.

freiem Himmel aufs Strengste verboten ist, oder wo den Arbeitern sogar das Spaziergehen an einem bestimmten Tage im Jahre verboten ist.

Zul. Nothmann.

Korrespondenzen.

Berlin. Am Dienstag den 31. Juli fand hier selbst in Kellers großer Saal eine öffentliche Versammlung aller in Buchbindereien u. s. w. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Welche Forderungen stellen wir in diesem Jahre an das Unternehmertum? Referent: Kollege Bytomski; 2. Wahl einer Lohnkommission; 3. Abrechnung vom Widerstandsfonds; 4. Aufstellung eines Kandidaten für die Gewerbeprüfungswahl; 5. Verschiedenes. Die von ca. 2500 Personen besuchte Versammlung wird um 9 Uhr vom Kollegen Bär eröffnet und erhält nach erfolgter Wahl eines Bureaus Kollege Bytomski zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort. Derselbe führt ungefähr Folgendes aus: Als im Jahre 1896 die Berliner Kollegen und Kolleginnen an das Unternehmertum mit Forderungen herantraten, da war man sich wohl bewußt, daß diese nicht die letzten gewesen seien; sondern, daß mit der sich fortgesetzt steigenden Lebenshaltung auch die Buchbinder ihre Forderungen höher stellen müßten. Die Einführung des Leipziger Akkordtarifs im Jahre 1898 in Berlin habe, da derselbe bis zum 31. August d. J. läuft, gleichsam den Zeitpunkt angebeben, an welchem weitere Schritte in dieser Hinsicht unternommen werden könnten. Der Tarif ist eine Vereinbarung, in welcher der Lohn, sowie die Akkordpreise durch gegenseitige Uebereinkunft beider Parteien, d. h. der Arbeitnehmer und -geber, für eine bestimmte Zeit festgelegt ist. Es darf also vor Ablauf dieses Tarifs an den vereinbarten Bestimmungen nichts geändert werden. Eine solche Tarifgemeinschaft habe viel für, aber auch viel gegen sich. Für sich habe sie, daß in dem festgesetzten Zeitraum keine Herabsetzung der Preise erfolgen könne, daß überall da, wo der Tarif zur Durchführung gelangt ist, zu gleichen Preisen gearbeitet werden müsse. Während gegen eine Tarifgemeinschaft anzuführen sei, daß es den Arbeitern nicht möglich ist, eine sich bietende günstige Konjunktur auszunützen, sowie, daß man schon lange vorher wisse, wann der Zeitpunkt komme, an welchem Änderungen eintreten würden. Nun dieser Zeitpunkt sei jetzt da, und daß bei einer neuen Festlegung des Tarifs auf eine noch zu bestimmende weitere Zeit, wir mit höheren Forderungen kommen, als im alten Tarif enthalten sind, könne uns Niemand verhehlen. Wenn sei es denn noch möglich, mit dem Minimallohn von 21 Mark, der nebenbei bemerkt zum Maximallohn geworden ist, durchzukommen; wo die Lebensmittel- und Mietzsteigerungen an der Tagesordnung sind? Dies Alles zwingt uns die Löhne höher zu normieren, als bisher. In Anbetracht der tariflichen Abmachungen, die da besagen, daß mit dem 1. September 1900 ein neuer revidierter Tarif in Kraft treten solle, waren die Vorarbeiten für den Akkordtarif so weit vorgeschritten, daß dieselben den Unternehmern zur Begutachtung vorgelegt werden konnten. Eine Antwort von Seiten derselben ging nicht ein, erst auf Vorstelligwerden zweier Kollegen erklärte der Vorsitzende der hiesigen Vereinigung der Buchbinderbesitzer, daß dieselben, ehe nicht das Verwort des Tarifs zu ihrer Kenntnis gelangt sei, sich in keine Verhandlungen einlassen würden. Diesem Wunsche sei man jetzt nachgekommen, und werde nach erfolgter Zustimmung der Versammelten morgen den Unternehmern dieses Vorwort unterbreiten. Die Begründung der einzelnen Forderungen durch Kollege Bytomski ist folgende: Eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, inklusive der Frühstück- und Nachmittagspause, also um täglich eine halbe Stunde, sei in Berlin für die Buchbinder allein sehr schwer durchführbar, man müsse diese Forderung bei gegebener Zeit mit den anderen im graphischen Gewerbe Beschäftigten vereint durchführen.

Die weitergehenden Forderungen, betreffs der Ueberzeitarbeit seien von großer Wichtigkeit. Die Buchbinderei bildet sich immer mehr zur Saisonbranche heraus. Es wird nun in dieser flotten Zeit an Ueberstunden etwas Unglaubliches geleistet. Dadurch heimsen die Fabrikanten einen anständigen Gewinn ein, während andererseits selbst in der flottesten Geschäftszeit immer noch zahlreiche Arbeitslose den Arbeitsnachweis bewältigen, daß die Gesundheit derjenigen, welche gezwungen sind, lange Ueberzeit zu arbeiten, dadurch erschüttert wird, ist feststehende Tatsache; deswegen sind diese Forderungen durchaus gerecht.

Die Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft

angeordneten Feiertage muß in dieser Lohnbewegung energischer verfochten werden als im Jahre 1896, wo dieselbe ja durchgebrochen, jedoch von einer Anzahl Firmen nicht eingehalten wurde, während ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen unter diesen Verhältnissen gearbeitet. Es giebt also in dieser Frage kein Zurück mehr, wenn man nicht will, daß einem großen Theile der Kollegenchaft Schaden zugefügt werde. Der Absatz „Alle in diesem Tarif u. s. w.“ solle verhindern, daß durch Verwertung ungelerner Arbeitskräfte, welche zu niederen Preisen arbeiten müßten, der Tarif durchbrochen wird. Durch den Passus „Sämmtliche Arbeiten dürfen u. s. w.“ soll verhindert werden, daß es wieder vorkommen kann, daß Arbeiten, welche im jetzigen Tarif gut bezahlt werden, von den Unternehmern in Lohn gegeben, während andererseits schlecht bezahlte Arbeiten in Akkord ausgegeben wurden. Die dadurch erzielte Schädigung hat viel böses Blut unter den Kollegen erzeugt und muß diesem Verhalten der Fabrikanten von vornherein ein Niegel vorgeschoben werden. Eine der Hauptforderungen sei die, daß sich die Arbeitgeber verpflichten, unseren Arbeitsnachweis zu benützen. Es sei nur dadurch eine Kontrolle möglich, ob auch, wenn nun der Tarif einmal eingeführt sei, dieser in allen Firmen innegehalten würde. Besonders kommen hierbei kleinere Firmen in Betracht. Die Buchdrucker haben diese Forderung in ihrem Tarif schon lange verwirklicht, warum soll es nicht auch den Buchbindern gelingen. Welchen großen Werth der Arbeitsnachweis habe, gehe schon daraus hervor, daß es vor 1896 nur durch den Arbeitsnachweis möglich war, den Lohn etwas zu steigern. Unter den allgemeinen Forderungen sei neben der Freigabe des 1. Mai die wichtigste der Zuschlag von 5 Prozent für alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die diesen geforderten Lohn schon haben.

Ein schönes Bouquet, so fährt Nedner weiter fort, sei es, welches damit den Fabrikanten überreicht werde. Zeter und Morbio wird wieder geschrien werden über die unerhört hohen Forderungen. Man wird reden, daß das Geschäft bei solchen hohen Forderungen nicht mehr lange so auf der Höhe bleiben werde, daß die Arbeit nach außerhalb gebracht und billiger angefertigt werden würde; aber das Alles ist schon 1896 gesagt worden, und trotzdem hat sich die Buchbinderei immer blühender entwickelt. Wir haben Forderungen gestellt, wie wir sie stellen mußten, ja Manchem werden diese noch niedrig genug sein. Wir sind aber auch andererseits entschlossen, diese Forderungen zur Durchführung zu bringen. Wir lassen uns auf eine Verkürzung der gestellten Forderungen auf keinen Fall ein. Daß es diesmal nicht so leicht sein wird mit der Durchführung der Forderungen wie im Jahre 1896, steht fest, aber trotzdem werden wir nicht zurückreden, vorausgesetzt, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, sowie die Konjunktur in der Buchbinderbranche es gestattet, falls kein friedliches Mittel mehr die Durchführung der Forderungen möglich erscheinen läßt, den Weg des Kampfes, d. h. den der Arbeitseinstellung, anzuwenden. Der Kampf wird also kein leichter werden, darauf mögen sich die Kollegen gefaßt machen, jedoch an dem Geiste, der unter den Kollegen und Kolleginnen herrscht, wird es liegen, ob wir siegen werden oder nicht. Die Bethätigung dieses Geistes jedoch erhalte ihren vollkommensten Ausdruck dadurch, daß es keinen Kollegen und keine Kollegin mehr in Berlin giebt, welche der Organisation nicht angehört. Dies zu erreichen sei Pflicht jedes Einzelnen. Ohne Organisation kein Lohnkampf; ohne Organisation keine Verwirklichung unserer Forderungen. Langandauernder stürmischer Beifall wird dem Nedner am Schlusse seiner Ausführungen zu Theil.

Vom Kollegen Eckert wird für die Kontobuchbranche die Erklärung abgegeben, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen mit den gestellten Forderungen einverstanden seien und diese wahrscheinlich mit einigen Änderungen auch für ihre Branche verlangt werden. Es ist folgende Resolution eingegangen:

Die heutige, am 31. Juli in Kellers Festhallen tagende „Öffentliche Versammlung aller in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Kollege Bytomski, sowie auch mit dem vorgelegten Vorwort zum Tarif einverstanden.

Die Versammlung ist der Meinung, daß in Anbetracht der Theuerung der Mietze, sowie der Lebensmittel eine Erhöhung der Lebenshaltung stattfinden muß, und daß das Existenzminimum in dem Vorwort enthalten ist.

Sie ersucht die heute zu wählende Lohnkommission, das Vorwort der Prinzipalvereinigung baldigst zu über-

reichen und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß an allen Forderungen festgehalten werde; indem die Regelung des Arbeitsverhältnisses, wie es im Vorwort festgelegt ist, das beste Mittel zur Bekämpfung jeder Schmutzkonzurrenz darstellt.

Die Versammlung ersucht den Verband der Buchbinderbesitzer, jetzt, wo das Vorwort denselben vorgelegt ist, baldigst in Verhandlungen mit den Gehilfen einzutreten.

Sollten sich die Prinzipale ablehnend verhalten, so erklärt die heutige Versammlung, mit allen ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die gestellten Forderungen bewilligt werden und wird alsdann die Lohnkommission beauftragt, die näheren Schritte zu thun.

Die heute Versammelten erklären: Die einzige Macht, welche den Arbeitern und Arbeiterinnen zu Gebot steht, um die Forderungen zur Ausführung zu bringen, ist eine kräftige Organisation; sie versprechen ferner, dafür zu sorgen, daß jeder Kollege und jede Kollegin sich dieser Organisation, dem „Deutschen Buchbinderverband“, anschließen.

Kollege Sommer ist mit dem Vorwort bis auf den Absatz: Sämmtliche Arbeiten u. s. w., einverstanden. Dieser Absatz sei nicht klar genug. Er beantragt, denselben folgendermaßen zu fassen: „Sämmtliche Partiewarbeiten dürfen nur entweder im Lohn oder im Akkord angefertigt werden.“ Ferner vermißt Sommer einen Passus, der besagt, wie lange diese Abmachungen gelten sollen.

Bergmann bittet, an den Forderungen so wenig als möglich zu ändern. Dieselben seien in vier Sitzungen berathen, desgleichen einer Werkstübenertrauensmännerversammlung vorgelegt worden und nun der heutigen Versammlung zur endgiltigen Annahme. Die Forderungen sind so minimal, daß dieselben bewilligt werden müßten. Trotzdem werde die Sache nicht so leicht gehen. Nedner erinnert an die Gründung des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer und den § 1 dieser Organisation, worin gesagt wird, daß der Zweck des Verbandes ist, unbedingten Bestrebungen der Gehilfenschaft entgegenzutreten. Der zweite Paragraph dieses Statuts, der von einem Entgegenkommen für die Arbeiter spricht, besage nichts, er sei höchstens ein Hohn. Alle Anzeichen sprechen bis jetzt dafür, daß diesmal die Unternehmer für 1896 Nachsicht nehmen werden. Sei doch gesagt worden, der Kampf 1896 sei kein ehrlicher gewesen, die Pistole sei den Unternehmern auf die Brust gesetzt worden u. s. w. Nun diesmal wußten es die Herren. Bis zum 31. August läuft der alte Tarif. Ist es mit dem nächsten Jahre nicht möglich, den neuen in Kraft treten zu lassen, so gilt der alte weiter. Wir sind in diesem Kampfe auf unsere Kraft angewiesen. Es ist seit langer Zeit alles gethan worden, die Kollegen und Kolleginnen für diesen Lohnkampf vorzubereiten. Wir werden alle gesetzlichen Mittel anwenden, um den Sieg für uns zu erreichen. Der Mitgliederstand ist günstig, unsere Kassen sind gefüllt. Kommt es zum Kampfe, so thue Jeder seine Pflicht und der Sieg wird unser sein. (Beifall.)

Hinz beantragt: Unter allgemeine Forderungen statt 5 Prozent 10 Prozent Zuschlag zu setzen.

Konrad bebauert, daß die Arbeitszeit nicht verkürzt werden kann, eine halbe Stunde die Woche sei sehr wenig. Er bitte, sich mit der Festlegung der Arbeitszeit so vorzugehen, daß dieselbe mit den im graphischen Gewerbe Beschäftigten zugleich geändert werden könne. Nedner zeigt an einem Neuenexempel, daß ein Familienvater mit 24 Mk. Lohn kaum noch auskommen könne.

Die Diskussion wird hierauf auf Antrag Scherwarz abgebrochen.

Kollege Bytomski ersucht in seinem Schlußwort ebenfalls, nichts an dem Vorwort zu ändern. Wenn 5 Prozent den Versammelten zu wenig seien, so ersehen sie daraus, daß man bestrebt war, minimale Forderungen aufzustellen, um diese glatt zur Durchführung zu bringen, anstatt hohe Forderungen zu stellen und abhandeln zu lassen. Die weitere Laktik in der Bewegung bitte er der zu wählenden Lohnkommission zu überlassen und derselben volles Vertrauen entgegen zu bringen. Die Lohnkommission wird zu erwägen haben, ob die Geschäftskonjunktur es gestattet, vorzugehen wie geplant ist. Ist es an der Zeit und ist Aussicht auf einen Sieg vorhanden, so wird die Lohnkommission Bericht erstatten. Verlangt dann aber die Kommission, jetzt fertig zum Kampfe, so müsse Jeder auf dem Posten stehen, Keiner verzagt sein, sondern wir müssen durch unsere Einigkeit es den Berliner Buchbinderbesitzern verleißen, auf 1000 Jahre hinaus auch nur einen einzigen Buchbindergehilfen scheel anzusehen. (Stürmischer Beifall.)

Die Abstimmung ergibt: Der Antrag Sommer wird abgelehnt. Der Antrag Hinz, 10 Prozent, gegen eine große Minderheit angenommen. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

In die Lohnkommission werden auf Vorschlag des Kollegen Mühlisch gewählt die Kollegen Dytomski, Bergmann, Krause, Engel, Heilemann, Jost, Fräul. Becker und Fräul. Liebenow.

Die Abrechnung vom Widerstandsfonds giebt Kollege Schulze. Derselbe führt aus: Schon im vergangenen Jahre anlässlich der Abrechnung habe er gewünscht, daß der Widerstandsfonds bedeutend größer werden möge. Es sei unzählige Male zum Sammeln und besser Zeichnen auf den Listen angeregt worden. Jedoch besser funktionirt hätte auch im verfloffenen Berichtsjahr der Widerstandsfonds nicht. Von Seiten der einzelnen Branchen haben sich die Kartonnarbeiter dadurch, daß gar nicht gezeichnet wurde, am schlechtesten beteiligt. Die Kontobücher- und Luruspapierarbeiter haben ebenfalls schlecht, ja geringer als im Vorjahr gezeichnet. Besser als vorgenannte Branchen und auch als im Vorjahr haben die Leberarbeiter gezeichnet. Den größten Theil des Betrages haben die Buchbinder aufgebracht. Jedoch auch da seien es nicht alle Arbeiter gewesen, die sich daran beteiligten. Vor Allem habe er die Beobachtung gemacht, daß gerade die besser und bestgestellten Arbeiter am allerwenigsten zeichnen. Dies müsse unbedingt anders werden. Es ist Jeder verpflichtet zu geben, und zwar soll Jeder geben so gut er es könne, nicht aber Einer weniger als der Andere. Der in diesem Jahre so gesammelte Betrag ist von den am schlechtesten bezahlten Arbeitern aufgebracht worden, das sei für die besser bezahlten eine beschämende Thatsache. Die Abrechnung ist folgende:

Bestand	795,74 Mk.
Einnahme auf Listen	1531,16 =
Ueberschuß von der Wiener Streiksammlung	57,20 =
Zuweisung von der Maisammlung	100,00 =
Zinsen	44,84 =
Summa	2528,94 Mk.

Dem steht eine Ausgabe von 2,50 Mk. gegenüber, also verbleibt ein Bestand von 2526,44 Mk.

Dem Kollegen Schulz wird auf Antrag des Revisors Paul Hoffmann Decharge ertheilt. Da Kollege Schulz nicht weiter Kassier sein kann, wird Kollege Max Hoffmann zum Kassier für den Widerstandsfonds und zu Revisoren die Kollegen Paul Hoffmann, Lent und Helrich gewählt.

Nachdem noch unter Verschiedenem Kollege Handke zum Worte gekommen ist, weist Kollege Bar zum Schluß noch in begehrteter Ansprache auf die Wichtigkeit der heutigen Versammlung, sowie die Zugehörigkeit zur Organisation hin und schließt dieselbe mit einem dreimaligen Hoch auf die kommende Lohnbewegung und die Organisation. Schluß der imposanten Versammlung 11 Uhr. R. G.

Charlottenburg. Am Sonnabend den 21. Juli fand unsere zweite Quartalsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Der erste Punkt ergab Folgendes: Mitgliederbestand zu Anfang des Quartals 19 männliche und 9 weibliche Mitglieder, aufgenommen wurden 4 männliche, ausgetreten bezw. wegen Nesten gestrichen 3 männliche und 3 weibliche Mitglieder. Bleibt Bestand der Mitglieder am Schluß des Quartals 20 männliche und 6 weibliche Mitglieder. Versammlungen fanden statt: 1 General- und 2 Mitgliederversammlungen, die sämmtlich schwach besucht waren. Vorträge hatten wir zwei, und zwar sprach Schriftstellerin Ida Altmann über: „Dem Kampfe der Geschlechter“, und Kollege Schulze = Berlin erstattete Bericht vom Verbandstag. Kassenbestand am Schluß des ersten Quartals 88,44 Mk., Einnahmen 19,64 Mk., Ausgaben 5,65 Mk., bleibt Kassenbestand 102,43 Mk. An die Zentralkasse abgehandelt 79,56 Mk. Dem Kassier wurde für richtige Führung der Kassengeschäfte einstimmig Decharge ertheilt. Die Bibliothek umfaßt 163 Bände und wurde 39 Mal benutzt.

Zum zweiten Punkte erstattete Kollege Nörenberg Bericht betreffs der Krankenkassenangelegenheit und wurde Kollege Böter als Kassier in Vorschlag gebracht und mit den weiteren Vorarbeiten betraut. Zum Delegirten beim Gewerkschaftstarell wurde an Stelle des zurückgetretenen Kollegen Nörenberg Kollege Hilbert gewählt.

Schon lange ist der Versammlungsbericht von Charlottenburg ausgeblieben und manchem Leser wird es schon aufgefallen sein, daß unsere Zahlstelle, die Anfangs regel-

mäßig und interessante Mittheilungen brachte, so wenig von sich hören läßt; es ist auch thatsächlich wenig Grund vorhanden, heute etwas Positives zu schreiben. Interessentlosigstei sondergleichen, Versammlungsbesuch: 8 bis 10 Personen, auch wohl mal ein Duzend Mitglieder, natürlich immer dieselben, Anfang der Versammlung um halb 10 Uhr, diese und noch andere Mißstände haben in einer Weise plaggegriffen, die jeder Beschreiber spotten. Es wäre im günstigsten Falle zu entschuldigen, daß man sich an Sommertagen gerne draußen aufhält, doch sollte man wiederum meinen, alle vier Wochen einmal hat jeder Kollege Zeit, seinen Verpflichtungen in dieser Weise zu genügen. Wenn er jedoch denkt, durch einfaches Beitragzahlen (mit Mühe und Noth) hat er seine Pflicht erfüllt, so muß man doch einfach annehmen, der Indifferentismus steckt bei diesen Kollegen noch zu tief in Fleisch und Blut. Und würde man auf die Streife nach diesen Leuten gehen, so wird man die wenigsten zu Hause treffen. Da giebt es Eisbeinessen, Statspielen oder Vergnügungen in extra stark gepörrten Lokalen zu erleben und „das geht vor“ und „großartig amüsiert“. Und dies Alles in einer Zeit, speziell auch für Charlottenburg, wo uns eine Bewegung bevorsteht und es notwendig ist, daß jeder Einzelne in Wort und That, finanziell und moralisch seine Kraft für die Organisation im Allgemeinen und unsere nächstliegenden Ziele im Besonderen in Anspruch nimmt.

Vielleicht bewirkt dieser kleine Appell an die buntneligen Kollegen, mehr als bisher Organisationsinteressen zu wahren, damit auch wir uns demnächst „achtungsgeliebt“ den Prinzipalen gegenüberstellen können. Hoch die Organisation!

Barnen. Unsere Zahlstelle hielt am 28. Juli im Schloß Benrath am Altenmarkt ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Verschiedenes. Im vergangenen Quartal fanden 1 Generalversammlung, 1 öffentliche Versammlung und 6 Mitgliederversammlungen statt. Am Schluß des vergangenen Quartals bestand die Mitgliederzahl aus 38, neu aufgenommen im letzten Quartal wurden 2, zugereist 2, abgereist 1, wegen Nesten gestrichen und abgemeldet 8, verbleibt ein Mitgliederbestand von 33 Mitgliedern. Den Kassenbericht gab Kollege Keutz wie folgt: Einnahme, inklusive der vom vorigen Quartal am Orte behaltene 38,95 Mk., 182 Mk.; Ausgabe 82 Mk., an die Verbandstasse eingekandt 100 Mk.; Lokalkasse: Einnahme 118,09 Mk., Ausgabe 38,84 Mk., verbleibt also ein Bestand von 79,25 Mk. Kollege Müller wünscht, daß die Ausgaben der Lokalkasse genauer bekannt gegeben werden sollen. Die Revisoren befristigen hierauf, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben und wurde unserem Kassier einstimmig Decharge ertheilt. Ueber die Streichungen der Mitglieder entspann sich eine lebhafteste Debatte, in der von den Kollegen Fuchs, Pahlke, Vender, Müller und Kiebing die Ansicht geäußert wurde, daß es nicht recht sei, wenn zu schroff vorgegangen werde, man hätte wenigstens den gestrichenen Kollegen vorher eine Karte schreiben sollen und sie auffordern, ihren Verpflichtungen unbedingt nachzukommen, vielleicht wären nicht so viel Mitglieder gestrichen worden, denn unsere Aufgabe soll es sein, immer mehr, statt weniger Mitglieder zu gewinnen für unsere Organisation.

Zum zweiten Punkt, Verschiedenes, stellte Kollege Pahlke den Antrag, die beiden Zeitungen „Leoscher Anzeiger“ und „Klunmscher Anzeiger“ zu bestellen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß macht Kollege Schmitz noch auf unser Stiftungsfest, welches im September stattfinden soll, aufmerksam und wurden hierzu die Kollegen Pahlke, Bromträb und Müller für das Festkomitee gewählt.

Der Schriftführer: Heinrich Lösch.

Solingen-Wald. Unsere Generalversammlung, welche am 28. Juli stattfand, hatte zur Tagesordnung folgende Punkte: 1. Bericht vom Zentralkomitee der Solinger Gewerkschaften. 2. Geschäftsbericht vom zweiten Quartal. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Agitationskommission. 5. Wahl eines Delegirten. 6. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung erledigt, erstattete Kollege Bruns den Geschäftsbericht vom zweiten Quartal. Danach wurden abgehalten 1 General- und 5 Mitgliederversammlungen. In einer dieser referirte Kollege Grinhoff aus Elberfeld über die Thätigkeit des Verbandstags. Am Schluß des Quartals verblieb ein Mitgliederbestand von 37. Zwei Mitglieder mußten wegen Nesten gestrichen werden. Die Zahlstelle feierte in diesem Quartal ihr erstes Stiftungsfest und beteiligte sich an dem Ausflug der Zahlstellen von Rheinland und Westfalen nach Köln.

Hierauf gab Kollege Böhm den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 154,10 Mk., am Orte vom vorigen Quartal 20 Mk., Ausgaben 39,02 Mk., bleibt Bestand 135,08 Mk., welcher Betrag an die Verbandstasse abgeschickt wurde.

Der Bestand der Lokalkasse beträgt 104,81 Mk.

Zu Punkt 4 gab Kollege Bruns einen kurzen Rückblick auf die hiesigen Verhältnisse. Nach der vorliegenden Statistik werden in 32 Werkstuben beschäftigt: 87 Gehilfen und circa 150 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden täglich und der wöchentliche Lohn schwankt zwischen 19 bis 25 Mk. Aus dieser Statistik ersehen wir, daß von den Kollegen am Orte nur die Hälfte organisiert ist und traurig ist es, daß gerade die am Orte Anlässigen uns noch feindlich gegenüber stehen. Dieses muß uns aber anspornen, immer fester zusammen zu halten und besonders jetzt, wo wir die hiesigen Verhältnisse bessern und gegen die Unternehmer vorgehen wollen, um dadurch diesen Kollegen zu zeigen, welchen Zweck und welches Ziel der Verband erstrebt. Kollege Bocher nimmt das Amt als Delegirter wieder an. Unter Verschiedenes wurden nur örtliche Angelegenheiten besprochen. Der Vorsitzende forderte zum Schluß die Kollegen nochmals auf, weiter treu zur Fahne zu halten und die Mitarbeiter, welche sich uns nicht anschließen wollen, nicht weiter als Kollegen zu betrachten. Sodann war Schluß der gut besuchten Versammlung.

F. Koch.

Altenburg. Die hiesige Zahlstelle hielt am 1. August ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Eröffnet wurde die Versammlung vom Bevollmächtigten Kollegen Horn, welcher den Geschäftsbericht des vergangenen Vierteljahrs gab, aus dem zu entnehmen ist, daß 5 Versammlungen und 1 Generalversammlung angesetzt waren und eine schlechten Besuchs halber in Wegfall kommen mußte. Außerdem war der Vorgang des letzten Vierteljahrs in schon üblicher Weise geschildert.

Hierauf gab Kollege Jänicke den Kassenbericht. Mitglieder hatte die Zahlstelle am Schluß des ersten Quartals 26 männliche und 5 weibliche, ausgetreten waren 1 männliche, wegen Nesten gestrichen wurden 2 männliche und 1 weibliche, neu eingetreten waren 4 männliche und 5 weibliche und abgereist waren 5 männliche, somit beträgt die Zahl der Mitglieder am Schluß des zweiten Quartals 22 männliche und 9 weibliche, in Summa 31 Mitglieder. Verbands-einnahme 136,37 Mk. Eingekandt an die Hauptkasse 50 Mk. Ausgaben: 40,78 Mk., am Ort behalten: 45,59 Mk.

Der Bestand der Lokalkasse vom vorigen Quartal betrug 181,75 Mk. Einnahme 26,78 Mk. Ausgabe 47,89 Mk., bleibt ein Bestand von 160,64 Mk. Die Kasse und Bücher wurden von den Revisoren in bester Ordnung gefunden und wurde dem Kassier Decharge ertheilt.

Ueber die Zusammenkunft in Gera erstattete Kollege Horn Bericht; es soll hierüber ein ausführlicher Bericht in der Zeitung kommen, deshalb brauchen wir auf die weiteren Ausführungen an dieser Stelle nicht näher einzugehen.

Sodann kam die eventuelle Streik- und Maßregelungsunterstützung unseres Kollegen Rüttner nochmals zur Aussprache. Kollege Horn verlas das Schreiben vom Zentralvorstand und bemerkte hierzu, daß letzterer die ganze Unterstützung im vorkommenden Falle zugesagt hat, unter gewissen Voraussetzungen. Es ist ja selbstverständlich, daß derartige Fälle öfters geprüft werden müssen. Da wir nun die Unterstützung, über die schon in mehreren Versammlungen lebhaft debattirt wurde, zugesagt bekommen haben, konnten wir diesmal ohne weitere Debatte zur Tagesordnung übergehen.

Unter Verschiedenem wurden die Mitglieder von einem Geschenk, einem Wappen, welches uns Kollege Hirschfeld bei der Zusammenkunft in Gera übergab, in Kenntnis gesetzt, daselbe soll an einer passenden Stelle im Versammlungszimmer ausgehängt werden und trägt folgende Aufschrift: „Deutscher Buchbinder-Verband, Altenburg. Einigkeit macht stark. Gewinnt von Berth. Hirschfeld, Hermsdorf S.-A. 1900“.

Außerdem kamen unter Verschiedenem noch mehrere Punkte von wichtiger Bedeutung zur Sprache. Zum Schluß richteten wir das Ersuchen an die Mitglieder um pünktlichere Bezahlung der Beiträge, damit in Zukunft die Abrechnung etwas eher gemacht werden kann. Auch wäre es zu wünschen, wenn sich die Kollegen und Kolleginnen etwas zahlreicher und pünktlicher an den Versammlungen beteiligen würden.

Straßburg. Am 14. Juli fand unsere Generalversammlung vom zweiten Quartal statt. Auf der

Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Geschäfts-, Kassen- und Bibliotheksbericht, 2. Wahl eines Schriftführers, 3. Bericht der Lohnkommission, 4. Regelung des Spartassenbudes, 5. Bericht vom Kartell, 6. Stützungsfest, 7. Verschiedenes und Fragekasten.

Der erste Punkt wurde zurückgestellt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung.

In der letzten Versammlung vom 28. Juli gab Kollege Zabel den Geschäftsbericht. Aus demselben war zu entnehmen, daß Kollege Schüler am 1. Mai abgereicht sei und die Wahl eines ersten Vorsitzenden notwendig wurde; als solcher wurde Kollege Zabel gewählt. Es fanden statt: 4 Mitgliederversammlungen und 1 Vorstandssitzung. Auch wurde Stellung zu einer Lohnbewegung genommen und eine Kommission bestehend aus vier Kollegen gewählt. Gegen das unvollständige Betragen des früheren Kollegen Hägele wurde Stellung genommen und eine Veröffentlichung dieser Angelegenheit in der „Buchbinder-Zeitung“ vorgenommen, leider war diese ohne Erfolg.

Auf Antrag des Gewerkschaftskartells hatten wir einen Delegierten zu wählen zur Besichtigung der Pariser Weltausstellung, welcher vom Gemeinderath dorthin entsandt werden soll. Als solcher wurde Kollege Zabel gewählt.

Der Mitgliederbestand betrug am 31. März 44 männliche und 10 weibliche. Eingetretene sind 4 männliche Mitglieder, ausgetreten keine, gestrichen 2, zugereicht 4, abgereicht 13, Mitgliederbestand am 30. Juni 34 männliche; weibliche Mitglieder sind eingetretene 1, ausgetretene 1, bleibt Bestand 10.

Den Kassenbericht gab Kollege Kochersberger, derselbe lautete: Einnahmen der Verbandskasse vom zweiten Quartal 181,95 Mk., Ausgaben 51,35 Mk., an die Hauptkasse eingekandt 130,60 Mk. Einnahmen der Lokalkasse. Bestand der Lokalkasse vom ersten Quartal 140,99 Mk., Einnahmen vom zweiten Quartal 87,60 Mk., Summa 228,59 Mk., Ausgaben 14,76 Mk., Bestand der Lokalkasse für das dritte Quartal 213,83 Mk.

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Der Bibliotheksbericht war derselbe wie im vorherigen Quartal. Seitens der Mitglieder wurden keine Bücher in Anspruch genommen, der Kassenbestand betrug 5,60 Mk.

Als Revisor wurde Kollege Günsbürger und als Schriftführer Kollege Müller gewählt.

Kollege Martig giebt den Bericht der Lohnkommission und erklärte, daß er von der Firma Selig noch keine Antwort erhalten habe; er verliest das Schreiben, welches die Kommission an Herrn Selig richtete. Wie Kollege Martig erfahren hat, verkürzt eine genannter Herr die Arbeitszeit von 11 Stunden um eine halbe Stunde.

Sobann wurde die Regelung des Spartassenbudes vorgenommen.

Den Bericht vom Kartell gab Kollege Tröbs zu allerseitiger Zufriedenheit.

Der Vorsitzende fragt an, ob wir ein großes oder ein kleines Stützungsfest abhalten wollen; es wurde beschlossen, ein großes Fest abzuhalten und eine fünf-gliedrige Kommission gewählt, welche die Arrangements treffen soll.

Nach Erlebigung einer Frage wurde die von 16 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

(Ed. Müller.)

Karlsruhe. Die in diesem Frühjahr stattgefundene Lohnbewegung der hiesigen Kollegen hat alle Kräfte zu ernster Arbeit angespannt. Dem festen Zusammenhalten aller Kollegen ist es zu verdanken, daß unsere Forderungen glücklich durchgebrückt worden sind. Wie überall, so versuchten es auch hier die Prinzipale, auf alle möglichen Arten die gemachten Vereinbarungen wieder zu umgehen. Bei Nichtmitgliedern soll es ihnen zum Teile schon lange gelungen sein, aber bei Mitgliedern finden sie Widerstand. In den Tageszeitungen veröffentlichten die Herren kürzlich keinen Preisausschlag für sämtliche Buchbinderarbeiten mit der Motivierung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung u. s. w. dieses bedingt; dem Publikum gegenüber wollen sie zeigen, daß unsere Forderungen eingehalten werden, aber in der Werkstatt wird versucht, die Sache illusorisch zu machen. Wir sind gezwungen, wenn unsere Forderungen nicht strikte eingehalten werden, dem Publikum die öffentliche Erklärung zu geben, daß weder Lohn noch Arbeitszeit von den Herren eingehalten wird, und deshalb auch wenig Grund vorhanden ist, höhere Preise für die Fabrikate zu verlangen.

Nach Beendigung der Lohnbewegung war allgemein die Ansicht, nun den Kollegen auch ein kleines Vergütigen für ihre Mühe zu bereiten. Die Verwaltung hat diesem

Ansinnen entprochen und es fand am 29. Juli ein Gartenfest statt, verbunden mit Tanz, Feuerwerk u. s. w. Die gewählte Lohnkommission hat ihre Aufgabe gut erfüllt und es sei ihnen hier der Dank der Kollegen ausgesprochen, speziell aber unserem Kollegen Baer, welcher die Luftballons und Transparente so schön hergestellt und somit viel zur Verschönerung des Festes beigetragen hat. Leider sollte unsere Freude bald ein Ende haben. In früher Stunde erschienen schwarze Wolken und Sturm und gleich darauf ein wolkenbruchartiger Regen. Die vielen Teilnehmer waren gezwungen, den Weg nach Hause anzutreten, ein Teil stoh zwar in den Saal, derselbe erwies sich aber als viel zu klein. Wir werden wohl gezwungen sein, ein zweites Fest zu veranstalten, um unsere großen Ausgaben wieder zu decken.

Kollegen, das Fest ist vorüber, möget Ihr auch in Zukunft Leid und Freud mit uns theilen und fest und treu mit uns arbeiten, damit wir den Beschlüssen des Verbandstags Rechnung tragen können. Vogel.

Karlsruhe. Samstag den 28. Juli hielt die hiesige Zahlstelle ihre halbjährliche Generalversammlung ab. Dem von Kollege Rother erstatteten Kassenbericht ist Folgendes zu entnehmen: Die Verbandskasse hatte eine Gesamteinnahme von 274,90 Mk., welcher eine Gesamtausgabe von derselben Höhe gegenübersteht, deshalb konnte an die Verbandskasse vom zweiten Quartal nichts abgeandt werden. Diese hohe Ausgabe ist eine Folge der stattgefundenen Lohnbewegung. Die Revisoren bestätigten, Kasse und Bücher in bester Ordnung vorgefunden zu haben, und wurde dem Kassier einstimmig Decharge erteilt. Dem von Kollege Markanner erstatteten Geschäftsbericht ist Folgendes zu entnehmen: Im zweiten Quartal haben 5 Mitglieder- und 6 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Sämtliche Versammlungen erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches. Nebner streifte kurz die stattgefundene Lohnbewegung und ermahnte die Kollegen, den im verlaufenen Quartal gepflogenen Zusammenhalt auch fernerhin aufrecht zu erhalten. Es wäre wünschenswert, daß der gegenwärtig in der Zahlstelle vorherrschende Geist erhalten bleibe, damit in baldiger Zeit noch weitere Fortschritte zur Verbesserung unserer Lage unternommen werden können. Zu bemerken ist noch, daß die Zahlstelle 47 männliche und 2 weibliche Mitglieder zählt.

Kollegen! Aus Vorstehendem geht hervor, daß die hiesige Zahlstelle sich auf der Höhe der Zeit befindet und anderen Städten nicht mehr nachsteht. Die jahrelange mühevollte Agitation hier am Plage, welche lange erfolglos blieb, war endlich doch von ganz schönem Erfolg gekrönt. Angesichts dieses Resultats muß man unwillkürlich erklären:

„Beharrlichkeit führt stets zum Ziel.“
Hoch der Verband! Hoch die Solidarität!

Der Schriftführer: F. Weinländer.

Mannheim. Am 28. Juli fand hier eine Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht pro zweites Quartal; 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell; 3. Neue Gaueinteilung und Vorschläge der Mitglieder für einen Gauvorstand; 4. Wahl eines Ortsbevollmächtigten; 5. Verschiedenes.

Der Geschäftsbericht wurde vom Vorsitzenden Kollege Neumann gegeben, aus demselben war zu ersehen, daß die Zahlstelle am Schlusse des Quartals 98 Mitglieder hatte. Der Kassenbericht, von Kollege Wehner verlesen, ergab, daß 281,82 Mk. an die Verbandskasse abgeführt, 20,72 Mk. als Arbeitslohnunterstützung verausgabt und 60,53 Mk. der Lokalkasse überwiesen werden konnten. Beide Berichte wurden ohne Debatte angenommen.

Den Bericht zum zweiten Punkte der Tagesordnung gab Kollege Schmitt. Es handelte sich darin hauptsächlich um Beschaffung der Mittel zum Bau eines Gewerkschaftshauses. Das Kartell war der Ansicht, durch Ausgabe von Antheilscheinen bis zu 5 Mk. das zuerst notwendige Kapital zusammen zu bringen, um dann die weiteren Summen durch Hypotheklen decken zu können. Die Summe, welche durch Antheilscheine aufgebracht werden soll, müsse 30 bis 40 000 Mk. betragen. Da schon in einer früheren Versammlung darüber diskutiert wurde, so will man die weiteren Beschlüsse des Gewerkschaftskartells abwarten.

Zum dritten Punkte gab der Vorsitzende bekannt, daß durch die neue Gaueinteilung Mannheim Gauvorort werden solle; zu diesem Gau sollen gehören: Baden (von Karlsruhe bis Wertheim), die bayerische Pfalz, die Regierungsbezirke Metz, Trier und Koblenz.

Nach längerer Debatte, aus welcher hervorging, daß man im Prinzip damit einverstanden ist, den Gauvorort zu erhalten, aber ohne den Regierungsbezirk Koblenz,

wenigstens den rechtsrheinischen Teil desselben, wurde der Vorschlag des Verbandsvorstandes einstimmig angenommen. Ueber den Regierungsbezirk Koblenz wurde Auftrag gegeben, nochmals mit dem Verbandsvorstand in Verbindung zu treten.

Zu Gauvorstandsmitgliedern wurden die Kollegen Schmitt, Schrimpf und Kliff durch Wahl dem Verbandsvorstand in Vorschlag gebracht.

Zum vierten Punkte der Tagesordnung wurde Kollege Göke zum ersten Bevollmächtigten der Zahlstelle Mannheim gewählt.

Im Punkt Verschiedenes wurden einige örtliche An gelegenheiten besprochen und darauf die Versammlung geschlossen. Georg Kliff, Schriftführer.

Stuttgart. Der Deutsche Buchbinderverband, Zahlstelle Stuttgart, hielt am 11. August im Gasthaus „Zum Hirsck“ eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ab mit folgender Tagesordnung: 1. Erhöhung des Minimallohnes für Arbeiter und Einführung eines Minimallohnes für Arbeiterinnen. 2. Schaffung eines Minimaltarifs für Akkordarbeiten.

Die Tagesordnung übte eine solche Zugkraft aus, daß der geräumige Saal vollständig gefüllt war und auch der kleine Nebenraum geöffnet werden mußte, um den immer noch zufließenden Versammlungsbesuchern — unter denen sich sehr viele Arbeiterinnen befanden — Platz zu gewähren.

Der Verbandsvorsitzende Dietrich hielt ein einleitendes Referat, die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse im Allgemeinen besprechend, sowie speziell die Lohnverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Buchbindereien einer genauen Kritik unterziehend. Die Löhne auch in Stuttgart seien, den gesteigerten Lebensmittelpreisen entsprechend, nicht mehr als für die notwendigsten Bedürfnisse ausreichend zu bezeichnen. Auch sind die Löhne in Stuttgart im Verhältnis zu anderen Großstädten bedeutend niedriger, es könnte deshalb den hiesigen Buchbindern mit Recht der Vorwurf gemacht werden, daß sie den Kollegen der anderen großen Städte hemmend in den Weg treten, wenn sie sich mit so niedrigen Löhnen zufriedengeben, es sei deshalb notwendig, 21 Mk. Minimallohn zu fordern. Die Fabrikanten haben 1896 den „hohen“ Lohn von 17 Mk. absolut nicht zahlen wollen, sie haben teilweise versucht, weniger zu zahlen, so daß die Lohnkommission oft Gelegenheiten hatte, vorstellig zu werden; der 17 Mk.-Minimallohn ist als Maximallohn betrachtet worden. Auch muß für die Arbeiterinnen ein Minimallohn geschaffen werden. Die Fabrikanten werden es wieder wie 1896 als eine Unmöglichkeit erklären, höhere Löhne zahlen zu können, sie werden wieder wie damals die Konkurrenzunfähigkeit des Stuttgarter Buchbinderhandwerks erklären, wir haben aber gesehen, daß hier am Orte unser Gewerbe in vollster Blüte steht und verschiedene Geschäfte nach 1896 bedeutende Erweiterungen erfahren haben.

Eine in jüngster Zeit stattgefundene Mitglieder-versammlung hatte die eventuell zu stellenden Forderungen durchberathen, diese wurden von der Lohnkommission eingehend geprüft und nun zur endgültigen Beschlußfassung der öffentlichen Versammlung vorgelegt. Die Diskussion hierüber war eine sehr lebhaftige; die von der Lohnkommission gemachten Vorschläge wurden teilweise noch für zu niedrig erachtet und höhere Forderungen zu stellen beschlossen. (Siehe Leitartikel.)

Mit einem begeisterten Hoch auf die Bewegung wurde die impofante Versammlung geschlossen.

Stuttgart. Samstag den 28. Juli fand hier im „Grünen Saal“ bei Dintelacker eine öffentliche Portefeuilleversammlung statt. Eröffnet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle des Buchbinderverbandes, welcher auch mit allgemeiner Zustimmung der Anwesenden die weiteren Verhandlungen leitete.

Nach kurzem Hinweis darauf, daß die Versammlung auf Beschluß der letzten Zusammenkunft der hiesigen organisierten, dem Buchbinderverband angehörenden Portefeuille stattfinde, erhielt Kollege Redakteur Schmitt das Wort zu einem Referat über die Verhältnisse in der Portefeuillebranche unter besonderer Berücksichtigung Berlins und Offenbachs, wodurch den Anwesenden Gelegenheit gegeben werden sollte, sich über die hiesigen Zustände und hauptsächlich über die Nothwendigkeit, der Organisation anzugehören, auszusprechen.

Mit klaren Worten und drastischen Beispielen zeigte Redner, daß wir in den letzten Jahren auch in der Lebewarenindustrie über keinen schlechten Geschäftsgang zu klagen hatten, daß aber trotz dieser guten Geschäftskontunktur, welche doch für die Fabrikanten sehr ein-

träglich war, die Arbeiter nirgends eine freiwillige Erhöhung ihres Lohnes erfahren haben, sondern trotzdem immer noch seitens der Prinzipale das Bestreben vorherrscht, die Löhne herabzusetzen.

Einen wesentlichen Teil der Schuld an diesen Zuständen trage die in unserem Gewerbe in krasser Weise unlässigreichende Heimarbeiter und das Zwischenmeisterwesen, wodurch mancher Kollege leicht unbewußt zum Lohnbrüder wird; es werden Fälle angeführt, wo für einen Artikel der zu 4 1/2 Mk. pro Duzend Arbeitslohn in der Werkstube berechnet ist, dem Heimarbeiter bis zu 1,50 Mk. pro Duzend weniger bezahlt wurde.

Des Weiteren beklagt Redner die Schwierigkeiten, welche sich unserer Organisation bei der notwendigen Bekämpfung solcher Zustände entgegenstellen.

Die Hausindustrie gänzlich zu beseitigen, dazu sei die Organisation nicht im Stande; es ist auch als ein taktischer Fehler anzusehen, von Seiten der Organisation, allzu schroff gegen die Kollegen, welche Hausarbeiter sind, vorzugehen, da aber in der Hausindustrie nicht nur die Arbeiter des betreffenden Gewerbes Schaden leiden, sondern eine Untergrabung der Volksgesundheit und des Volkswohles zu erblicken sei, so müsse dieselbe durch Reichsgesetz verboten werden und so die Unternehmer zur Errichtung von Betriebsverhältnissen gezwungen werden. Redner bespricht sodann die Organisationsversuche der Portefeuller, die wegen der hohen Beiträge und der Antipathie gegen die Buchbinder früher dem Verbands nicht beitreten wollten und sich deshalb einige Male lokal organisirten; es seien jetzt, namentlich in Berlin, diese Ansichten vollständig zerstreut, da sich auch die Lokalorganisation als unfähig erwiesen hat; jetzt herrsche ein guter Geist und eine rege Wirksamkeit unter den Berliner Portefeullern.

Was Offenbach und Umgebung anbetrifft, bebauert Redner die dort unter den Kollegen herrschende Gleichgültigkeit, die er im Verhältnis zu den Erfolgen, welche die dortige Arbeiterschaft in politischer Beziehung durch Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften errungen hat, geradezu beschämend findet, doch werden bei reger Agitation der organisirten Kollegen hoffentlich auch bald die Offenbacher die äußerste Notwendigkeit des Beitritts zur Organisation erkennen, so daß wir hoffen dürfen, wohl den größten Theil der Offenbacher Kollegenschaft — wie dies ja in letzter Zeit erfreulicher Weise immer mehr der Fall zu werden scheint, vollends für unsere Bestrebungen zu gewinnen.

Redner schließt mit einem Appell an die Anwesenden, soweit sie dem Verband beigetreten sind, treu zur Sache zu stehen und auch hier dafür zu sorgen, daß die noch säumigen sich dem organisirten größten Theile der hiesigen Kollegen anschließen möge.

In der darauf folgenden Debatte, bei welcher es zu sehr angebrachten, gegenseitigen Ansprüchen kam, zeigte sich, daß die Zustände am hiesigen Plage auch sehr verbesserungsbedürftig sind und bereits dieselben Wege zu gehen geneigt sind, wie in Orten, wo unser Gewerbe schon weiter heruntergekommen ist.

Betreffs der Heimarbeiter wurde betont, daß die Organisation für dieselben von größtem Nutzen ist, um gestützt darauf, Schmälerungen ihres Verdienstes durch niedrigere Entlohnung geleisteter Arbeit als wie in der Werkstube entgegenzutreten zu können und wie es in manchem anständigen Geschäft jetzt schon geschieht, als Entschädigung für Zuzuhaten, Mehrausgabe für Licht, Heizung, Wohnung zc. angemessenen Prozentschlag zu verlangen. Von den Kollegen einer größeren Werkstube wurde, nachdem deren Gleichgültigkeit den Organisationsbestrebungen gegenüber einer berechtigten Kritik unterzogen wurde, versucht, um ihr unkollegiales Verhalten zu beschönigen, sich damit rechtfertigen, daß sie es für besser hielten, dem Sattlerverband beizutreten. Diese Ansicht wurde nun getheilt aufgenommen, einerseits wurde schon der bloße Entschluß, sich zu organisiren, gleichviel wie und mit welchem Anschluß dies geschehe, für gut befunden, andererseits aber wurde es als höchst unpraktisch befunden, wenn bei einer Branche wie die unserige die einsichtigen Kollegen sich so organisiren, daß sie zwei verschiedenen Verbänden angehören, was doch ein nützliches Zusammenarbeiten sehr erschweren müßte.

Allseitige Zustimmung fand demgemäß die Anforderung, die betreffenden Kollegen sollen in ihren Kreisen dafür eintreten, daß nicht die niedrigere Beitragsleistung des einen Verbandes bestimmend den Beitritt angehen werden solle, sondern hauptsächlich der praktische Werth, welcher im Anschluß an den Buchbinderverband vorhanden ist, ausschlaggebend sein möchte. Erfreulicher Weise hatten wir auch an diesem Abend

einige Aufnahmen zu verzeichnen und konnten ebenfalls die günstige Mittheilung entgegennehmen, daß in einem hiesigen Geschäft ohne besondere Schwierigkeiten verschiedene Verbesserungen eingeführt wurden.

Möge der einmüthige Geist, welcher unter den hiesigen Organisirten (es sind dies zwei Drittel der Stuttgarter Kollegenschaft) herrscht, auch erhalten bleiben und die in Offenbach und Berlin für unsere Sache eintretenden Kollegen zur Agitation ermuntern, so haben wir durch unsere heutige Versammlung nicht bloß hier, sondern auch zur Schaffung besserer Zustände für die Kollegenschaft im Allgemeinen einen guten Schritt vorwärts gethan.

Eingesandt.

Standalöse Zustände herrschen in der Buchbinderei Gruber hier. Bereits seit 3 Wochen befinden sich die dort beschäftigten Kollegen mit ihrem Lohne im Rückstand. Dieselben legten nun heute die Arbeit nieder. Indem nun erwählte Firma versuchen könnte, durch lockende Versprechungen Kollegen von auswärts heranzuziehen, wird auf die dort bestehenden schlechten Verhältnisse aufmerksam gemacht und die Kollegen in ihrem eigenen Interesse erlucht, Arbeit nach dort nicht anzunehmen. Der Höchstlohn beträgt dort 16 Mk., weiter werden Löhne von 14 und 12 Mk. bezahlt und wird gewiß jeder Kollege nach den geschilderten Verhältnissen wissen, was er zu thun hat.

Regensburg.

F. Strauß.

Bundschau.

* Unser Schweizer Bruderverband hat bekanntlich unser Gegenseitigkeitsverhältnis acceptirt. Unsere Verbandsmitglieder erhalten ebenso wie die Schweizer Kollegen an jeder Zahlstelle, deren acht es in der Schweiz giebt, bei 26wöchentlicher Mitgliedsbauer 1 Fr., bei 52wöchentlicher Mitgliedsbauer 1,50 Fr. Reiseunterstützung.

* 130 Futteralbuchbinderarbeiter stehen in Wien in der Bewegung. Sie fordern Erneuerung des Tarifs von 1899. Der neue Tarif, welcher gegenüber dem alten einige Verbesserungen enthält, ist bereits den Fabrikanten zugegangen.

„Die Gewerkschaft“, das Organ der österreichischen Gewerkschaftskommission, bemerkt dazu noch:

Obwohl das Liebereinkommen demnächst in allen Wiener Werkstätten durchgeführt sein wird, hat es nicht den Charakter einer Tarifgemeinschaft, da es nicht mit der Organisation der Meister, sondern mit jedem einzelnen Meister besonders abgeschlossen wurde. Die Einsetzung der Einigungscommission dürfte wohl zu einer förmlichen Tarifgemeinschaft führen.

* Die Kupferschmiede beabsichtigen einen festen Tarif für ganz Deutschland einzuführen. Die Vorbedingungen dafür sind geschaffen: Starke Organisation der Arbeiter und eine einheitliche Organisation der Arbeitgeber.

* Im Schneiderverband beabsichtigt man, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Der Vorstand hat deshalb dem Beschlusse der letzten Generalsammlung zu Folge eine Umfrage an die Mitglieder gerichtet, in welchem Maße die Arbeitslosigkeit vorhanden ist, um darauf hin eine Berechnung anzustellen und wenn nothwendig, auch deshalb eine Erhöhung der Beiträge zu befürworten. Die Einsendung der zu diesem Zwecke ausgegebenen Fragebogen war eine sehr mangelhafte; es beteiligten sich nur 13,5 Prozent der Gesamtzahl an der Ausfüllung der Fragebogen. Der demnächst stattfindende Verbandstag wird sich mit dieser Frage noch eingehend zu beschäftigen haben.

Der Schreinerstreik in München hat statt der gedachten Einigkeit schärfere Formen angenommen. Die Meister lehnten das von den Gefellen angerufene Einigungsamt ab, mit der sehr sonderbaren Motivierung, daß der Vorsitzende des Schiedsgerichts ein zu großer Arbeiterfreund sei und deshalb von dessen Schiedspruch eine Bewilligung der Gehaltsforderungen voraussetzen wäre. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ erblickt in dem Vorgehen der Münchener Schreiner einen taktischen Fehler, da keine Veranlassung vorgelegen haben soll, ein Einigungsamt anzurufen. Die Münchener Schreiner haben in einer öffentlichen Versammlung beschloffen, den Streik nun mit allen Kräften durchzuführen. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ heißt diesen Beschluß gut mit dem gestügeltsten Wort der Zeitzeit: „Parbon wird nicht gegeben.“

* Die Leipziger Steinsehersperrung bauert fort. Die Herren Innungsmeister werden aber,

wie es den Anschein hat, sehr schlecht dabei abschneiden. Die meisten der Ausgesperrten haben nämlich anderwärts Arbeit erhalten, wie verlautet eine größere Anzahl in Berlin. Die Leipziger Meister schämen sich deshalb Wuth und wollen auf dem Innungstage ihre Berliner Kollegen zur Verantwortung ziehen.

* Etwas über den Werth der Arbeiterorganisationen. Björnson, der große Dichter und Volksmann, hat kürzlich die Dänen die aufgeklärteste Nation der Welt genannt. Wenn man weiß, auf welcher Höhe bei ihnen die Arbeiterbewegung steht, wird man dieses Urtheil nicht ganz ungerechtfertigt finden. Unorganisirte Arbeiter sind nur noch wenige vorhanden. Wie wir unserem norwegischen Bruderorgan entnehmen, sagte jüngst ein bekannter Redner in Christiania, daß Streikbrecher nur in Dänemark so selten sind, daß man damit im Lande herumreisen und sie für Geld sehen lassen könnte.

Auch in bürgerlichen Kreisen erkennt man mehr und mehr, welche guten Wirkungen die Organisationen der Arbeiter hervorbringen. In der Eröffnungsrede des nordischen Industrie- und Handwerktags wurden in Gegenwart höchster Personen folgende Worte gesprochen: „Es ist sicher, daß die Arbeiterbewegung dem Handwerk und der Industrie große Beschwerden verursacht hat, aber andererseits muß man sich freuen über die Erhöhung des ökonomischen, sozialen und geistigen Niveaus der Arbeiter, die sie zum Theil ihren Organisationen zu verdanken haben.“

* Eine Gegenemonstration gegen die Maifeier will der national-soziale Professor Gregory festsetzen. Der letzte Sonntag vor Pfingsten, Erandi, soll als evangelischer Arbeiterfeiertag eingeseht werden.

* Ein Verbandstag der Barbier, Friseur und Perrückenmacher tagte am 7. d. Mts. in München. Der Bericht der Verwaltung wurde in Abwesenheit der Verbandsleitung von Pagel-Braunschweig gegeben, der Bericht konnte nicht ausführlich gegeben werden, da die Staatsanwaltschaft die Bücher wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten beschlagnahmt hatte; es soll ein Kassemanko von 1200 Mk. vorhanden sein. Die Verbandsleitung ist deshalb durch Urabstimmung von ihrem Posten abberufen worden. Die eingeleiteten, aber nicht gebudeten Beträge, welche die Verwaltungskommission festzustellen vermochte, sollen 500 Mk. betragen. Beschlossen wurde, das neugewonnene Material der Staatsanwaltschaft zu übergeben, eine Zivilklage aber nicht einzureichen. Die Mitgliedschaften sind von 42 auf 33 gesunken. Von verschiedenen Seiten, so auch vom Vertreter der Generalkommission, wurde die Schuld dem Unstaud zugeschrieben, daß der Verband keinen besoldeten Beamten angestellt habe, der die Geschäfte führen mußte. Der Berliner Delegirte beantragte, die Organisation aufzulösen und die Verbindung durch Vertrauensmänner aufrecht zu erhalten; der Antrag wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. Beschlossen wurde, einen besoldeten Beamten anzustellen, dem zugleich die Leitung der Fachzeitung übertragen ist; durch das Loos wurde Etkorn-Stuttgart dazu bestimmt, der vorher mit Pagel-Braunschweig bei der Wahl gleiche Stimmenzahl erhalten hatte.

* Verbandstag des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte in Hallertstadt. Der Verband zählt jetzt 29512 Mitglieder. Die Einnahmen beliefen sich in den zwei Berichtsjahren auf 330946,89 Mk., die Ausgaben auf 235720,85 Mk., Bestand somit 95226,04 Mk., Streifonds 13441,35 Mk. Das Verbandsorgan hat eine Auflage von 40000. Die Anträge, betreffend Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurden abgelehnt, bezugnehmend die auf die Einführung einer Krankentunterstützung respektive Zuschußkasse bezüglichen, ferner auch eine Erhöhung der Beiträge. Der Verbandstag nahm dann noch einige Statutenänderungen vor und regelte die Auszahlung der Reiseunterstützung.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten. Neuklingen: Martin Lutter, Obere Mauerstr. 36.

Abänderung im Verzeichniß der Reiseunterstützungs-Auszahler.

Dortmund. H. Auer, früher Brinkmann, Westendweg 111. Hamburg. Z.A. Restaurant „Karlsburg“, am Fischmarkt. Auszahler Ant. Kupancic; von 1—2 und 7—8 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 21 Mk. Az. 9 St. Saalfeld a. S. Z. Otto Dse, Altmarktstraße 8; von 12—1 und 7—8 Uhr. Ml. 14 Mk. Az. 10 St.

Briefkasten.

R. M. in G. Abonnementsbetrag für zweites und drittes Quartal richtig erhalten.
 R. M. in U. Zusendung war richtig erfolgt in zwei Kreuzbändern.
 Nach Dortmund. Unsere Zeitung war natürlich schon im Druck (Mittwoch), als die Nachricht vom Tode Liebkechts an uns gelangte, deshalb werden Sie auch begreifen können, weshalb in der vorigen Nummer davon keiner Erwähnung getan werden konnte.
 Th. B. in B. Sie werden ersehen, daß ich so ziemlich denselben Idenengang gehabt habe wie Sie — kam übrigens zu spät für diese Nummer.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.
 464] **Verwaltungsstelle Dresden.** [3,80
 Am 8. d. M. verstarb unser langjähriges Mitglied der Buchbindermeister
Alfred Rossberg
 im Alter von 48 Jahren nach kurzem Kranksein.
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle München.
 Am 13. Aug. verstarb unser langjähriges Mitglied
Kaspar Metzger
 nach langem, schweren Leiden im Alter von 37 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Hamburg.
 Sonnabend den 25. August, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Zur Karlsburg“, Ecke Fischmarkt
Mitglieder-Versammlung.
 465] Tagesordnung: [1,90
 1. Vortrag: „Der deutsche Bauernkrieg“, mit kritischer Beleuchtung. (Schlußvortrag.) Referent: Genosse H. Henke.
 2. Monahme der Abrechnung unserer Dampftour von Schulan.
 3. Das Ergebnis unserer Berufsstatistik am Orte.
 4. Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
 NB. Wir ersuchen alle Kollegen, die noch ausstehenden statistischen Fragebogen unverzüglich einzusenden.

Zahlstelle Berlin.
 Montag den 20. August 1900, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engellufer 15
Mitglieder-Versammlung.
 466] Tagesordnung: [1,30
 1. Vortrag.
 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.
 Um schnelligste Abrechnung der Billets vom Sommerfest wird gebeten.
 D. D.

Zahlstelle Stuttgart.
 Montag den 20. August, Abends 8 Uhr,
Versammlung
 im „Gewerkschaftshaus“, Saal I.
 467] Tagesordnung: [1,80
 1. Abrechnung vom Sommerfest.
 2. Werkstättenberichte.
 3. Fragekasten. — Verschiedenes.
Der Vorstand.

Zahlstelle Barmen.
 Am 8. August ist unser liebes Mitglied
Konrad Gscheidle,
 Buchbinder,
 aus Remmuth bei Stuttgart, im Alter von noch nicht ganz 23 Jahren in seinem Heimathsort, wo er sich zum Besuch aufhielt, gestorben.
 468] Ehre seinem Andenken! [1,40
Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Nürnberg.
 Am Sonntag den 5. August ist unsere Kollegin
Anna Völk,
 22 Jahre alt, durch ein Wandunglück ums Leben gekommen.
 469] Ehre ihrem Andenken! [1,20
Die Verwaltung.

470.] **Lüchtige** [2,00
Hand- und Preßvergolder,
 möglichst auf Lederwaren und Photographierahmen geübt, finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Offerten zu richten an
Hermann Lehmann,
 Offenbach a. Main.

471] **Dölitz-Leipzig.** [2,20
 Gattestelle der Großen Leipziger Straßenbahn Linie Gohlis — Kaiser-Wilhelmstraße — Lössnig — Dölitz.
 Empfehle meinen Gasthof „Zum Reiter“ mit großen Gesellschaftszimmern, Gaststube, Billard, schönem schattigen Garten mit heizbarer Kolonnade, schönem Tanzsaal zur freundl. Benutzung bei Ausflügen, Festlichkeiten u.
 Hochachtungsvoll
Bernhard Klähn.

Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung!
 Sonnabend den 15. September

Grosse Humoristische Soirée
 der Langstengelschen Leipziger Sänger
 in Kellers Festsälen (Gesamträume), Koppenstr. 29.
 478] Nach der Vorstellung: [5,60
Grosser BALL in beiden Sälen.

Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Billet 30 Pfennig. Anfang präzis 8 1/2 Uhr.
 Im oberen Saal von 9 Uhr ab **Tanz.**
 Billets sind von heute ab in sämtlichen Zahlstellen, bei den Vertrauenspersonen, sowie im Bureau, Engellufer 15 II, zu haben.
Abendkasse findet nicht statt.
 Um regen Vertrieb der Billets ersucht
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hannover.
 Sonntag den 26. August
Großes Sommerfest
 im „Vahrenwalder Thurm“,
 479] bestehend in [3,80
Konzert, Kinderbelustigungen, Gesellschaftsspielen
 mit nachfolgendem **TANZ.**
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. — Anfang des Tanzes 7 Uhr. — Eintritt 10 Pfennig.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Das Protokoll des Verbandstages
 in Berlin kann durch die örtlichen Bevollmächtigten für 10 Pfennig bezogen werden.
 Als Verlobte empfehlen sich:
ELISABETH NEUMANN
 472] **FRITZ KOBLO** [0,50
 Tokary (Westpr.) Witkowo (Pr. Posen).

Stelle-Gesuch.
 Ein Buchbinder, verheiratet, welcher 12 Jahre als erster Zuschneider in einer Kartonnagenfabrik thätig war, sucht als solcher sofort Lebensstellung. [1,60
 Gesl. Offerten mit Angabe des Lohnes erbeten an
 473.] **Karl Mähler, Gotha.**

Cartonnage.
 thätiger Meister, der sechs Jahre selbständig war, sucht Stelle in- oder außerhalb. Offerten unter **A. B. 140** an die Exped. der „Buchbinder-Zeitung“. 474] [1,20

Komplete Buchbinderei
 wegen Todesfall billig zu verkaufen. [1,40
Frau Körner,
 475] **Hamburg, Steinwegpassage 11.**

Etuisarbeiter Gottl. Seizer
 wolle seine Adresse sofort an mich gelangen lassen, um ihm einen Brief von Wichtigkeit zuzusenden können.
 476] [1,20 **J. Friedr. Köhler, Düsseldorf.**

Zur gefälligen Beachtung!
 Mein **Fremden-Logis** für Buchbinder (frühere Herberge), empfehle bestens.
 477.] [1,20 **C. Hasse, Berlin, SO., Eisenbahnstr. 20.**